

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

Sind angenommen in Bureaux der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
 Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Frank, halbjährlich 16 Frank, ganzjährig 30 Frank. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frk. — Zuschriften und Befehle franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerel:

Strada Smârdan No. 31,
 im HOTEL CONCORDIA.

Inserte

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Etrm.; bei diesen Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Frank. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehme alle Anzeigen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler N. G., G. L. Danne & Co., Otto Maas, A. Oppert, Alois Herndl, Heinrich Schäfer, ebenso alle soliden Anzeigen-Expeditionen des Auslandes.

N^o 201

Sonntag, 7. September 1890

XI. Jahrgang.

Der Stapellauf der „Sardegna“.

Bukarest, 5. September.

Am 20. d. wird das neue italienische Panzerschiff „Sardegna“ in Spezzia vom Stapel gelassen. Das ist an sich wohl kein besonderes Ereignis. In einer Zeit, da alle Welt rüftet, darf es nicht überraschen, daß auch Italien seine militärischen Sicherheitsvorkehrungen trifft, wie der technische Ausdruck lautet. Allein es hat sich inzwischen etwas zugetragen, was dem Stapellauf der „Sardegna“ auch einen politischen Beigeschmack verleiht. Es hieß anfangs, daß König Humbert der Feierlichkeit in Spezzia beiwohnen und daß in Folge dessen ein französisches Geschwader zur Begrüßung des Königs sich dorthin begeben werde. Das wäre nur ein Act der Höflichkeit gewesen, wie sie unter Nachbarstaaten, die nicht gerade in gespannten Beziehungen zu einander stehen, üblich sind. So wurde der Präsident der französischen Republik, Carnot, als er in Toulon, also nahe der italienischen Grenze weilte, von einem italienischen Geschwader begrüßt. Es verstand sich also von selbst, daß Frankreich, wenn König Humbert nach Spezzia geht, diese Höflichkeit erwidern würde. Thatsächlich wurde auch gemeldet, daß sich ein französisches Geschwader zu diesem Zwecke bereit hält und daß in Spezzia das nämliche Ceremoniell beobachtet werden würde, wie es seinerzeit in Toulon zur Anwendung kam.

Da plötzlich meldet der Telegraph, daß König Humbert dem Stapellauf der „Sardegna“ nicht beiwohnen, sondern sich durch den Herzog von Aosta vertreten lassen werde. Natürlich entfällt dadurch auch die Fahrt französischer Kriegsschiffe nach Spezzia. Was ist geschehen, daß diese überraschende Programmänderung eintrat? Denn es gehört nicht viel Scharfsinn dazu, um sich darüber klar zu sein, daß König Humbert aus dem Grunde nicht nach Spezzia geht, damit nicht französische Kriegsschiffe zu seiner Begrüßung dorthin kommen. Ein Berliner Blatt läßt sich aus Rom melden, das Programm für die Feierlichkeiten bei dem Stapellauf der „Sardegna“ sei deswegen abgeändert worden, weil die französische Regierung sich weigerte, das französische Geschwader außerhalb des Hafens von Spezzia vor Anker gehen zu lassen. Als Alles bereits angeordnet war, machten der italienische Kriegsminister Bertoldi-Diale und der Marineminister Brin ihre Meinung im Ministerathe dahin geltend, daß französische Kriegsschiffe in den Hafens von Spezzia nicht zugelassen werden dürfen, weil dies für die Geheimhaltung der Befestigungen Spezzias eine Gefahr bedeute. Um nun aus dieser unangenehmen Lage herauszukommen, gab Crispi dem König den Rath, dem Stapellauf nicht bei zuwohnen.

Erster als diese Darstellung sind die Ausführungen zu nehmen, welche Pariser Blätter an den Zwischenfall knüpfen. Darnach bleibt König Humbert von Spezzia fort, um den Besuch eines französischen Geschwaders zu vermeiden, der Kundgebungen der franzosenfreundlichen italienischen Radikalen zur Folge gehabt hätte. Damit wird die Angelegenheit auf das Gebiet der internationalen Beziehungen geleitet, was unseres Erachtens der Wirklichkeit entsprechen dürfte. Daß die radikale Partei in Italien für das republikanische Frankreich schwärmt, ist ebenso bekannt, wie der weitere Umstand, daß sie das Bündniß Italiens mit den beiden mitteleuropäischen Kaiserreichen zurückweist und daselbe durch die Allianz mit Frankreich ersetzt sehen möchte. Gründe nationaler und politischer Natur sind für die Haltung der italienischen Radikalen bestimmend. Das Bewußtsein der Stammesverwandtschaft mit den Franzosen äußert bei vielen Italienern seine Wirkung in dem Sinne, daß bei ihnen von vorneherein Sympathien für Frankreich vorherrschen. Dazu kommt, daß die republikanische Regierungsform Frankreichs eine Anziehungskraft auf die italienischen Radikalen ausübt, deren politisches Ideal mehr oder weniger in der Republik wurzelt. Da aber die radikale Partei zugleich in irredentistischen Farben schillert und die Vereinigung aller

von Italienern bewohnten Gebiete auf ihre Fahne geschrieben hat, so wird die Stellung des italienischen Königthums gegenüber dieser Partei zu einer ungemein schwierigen. Das Haus Savoyen ist groß und mächtig geworden, indem es zum Vollstrecker der nationalen Einheits- und Unabhängigkeitsbestrebungen wurde. Nun erklären die mit den Irredentisten verbündeten Radikalen, daß Italien noch nicht fertig ist, indem noch von Italienern bewohnte Länder „unerlöst“ seien. Gewiß ist das nur ein Schlagwort, dem heutzutage jede Berechtigung fehlt; aber das ändert nichts an dem Umstand, daß der Irredentismus seinen Zauber auf weite Kreise des italienischen Volkes ausübt. Damit muß das Haus Savoyen rechnen, wie es aber andererseits wegen der republikanischen Neigungen der Radikal-Irredentisten zu einem Einschreiten wider dieselben sich gedrängt sieht.

Die jüngst erfolgte Auflösung der Barsanti- und Oberdank-Vereine war eine Maßregel, welche in dieser republikanischen Seite des Irredentismus seine Erklärung findet, wenn auch zugegeben werden soll, daß auch Erwägungen der auswärtigen Politik hierfür mitbestimmend waren. Die Auflösung jener Vereine hat nicht bloß die eigentlichen Irredentisten aufs Heußerste erbittert, sondern auch die dem Ministerium Crispi widerstrebenden Fractionen in der Kammer aufgebracht. Bereits verlautet, die Kammer-Opposition wolle eine große Volksversammlung in Rom einberufen, um gegen den Bund Italiens mit Oesterreich-Deutschland zu protestiren. Daß die Radikalen die Anwesenheit französischer Kriegsschiffe in Spezzia zu franzosenfreundlichen Kundgebungen benützt hätten, ist eine naheliegende Annahme. Ebenso braucht es wohl nicht erst auseinandergelegt zu werden, warum die Regierung in Rom nicht angenehm gewesen wäre.

So erhält der Stapellauf der „Sardegna“ einen Hintergrund, der mit den großen Zeit- und Streitfragen unserer Tage zusammenhängt. In Italien tobt ein heftiger Kampf der Meinungen und mit Interesse muß man dem Ausfall der für das nächste Frühjahr bevorstehenden Neuwahlen für die italienische Kammer entgegensehen.

Ausland.

Kongreß der englischen Gewerksvereine.

In Liverpool trat dieser Tage der 23. Jahreskongreß der englischen Gewerksvereine zusammen. Was dem Kongreß diesmal sein besonderes Gepräge gibt, das ist der schon erwähnte Umstand, daß an den Verhandlungen dieses „Arbeiterparlaments“ als neues Element zum erstenmale die Vertreterschaft der sogenannten neuen Gewerksvereine theilnimmt. Man schreibt darüber der „Voss. Ztg.“ aus London: „Von den alten Gewerksvereinen, welche die Blüthe des Handwerkes und der zünftigen Arbeit umfassen, unterscheiden sich die aus sogenannten ungelerten Arbeitern bestehenden neuen Gewerksvereine am wesentlichsten in diesem einen Punkte: die alten Vereine sind der Hauptsache nach Unterstützungsvereine für Fälle von Krankheit, Arbeitslosigkeit u. s. w., während die neuen eine solche auf Gegenseitigkeit beruhende Versicherung grundsätzlich verwerfen und ihr ganzes Kraftausgebot auf die Erlangung günstigerer Arbeitsbedingungen (höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit) richten. Der erste Gewerksverein der neuen Art war derjenige der Gasarbeiter, dessen Mitgliederzahl sich gegenwärtig auf 100.000 belaufen soll. Der in jeder Hinsicht bemerkenswerthe aber ist die 58.000 Köpfe zählende Vereinigung der Dockarbeiter des Vereinigten Königreiches. Aus dem großen Hafensarbeiter-Ausstand des letzten Jahres hervorgegangen, hat der Dock-Gewerksverein namentlich im Londoner Hafengebiet eine vollständige Umwälzung der ganzen Arbeitsverhältnisse hervorgebracht und schied sich jetzt an, sich in eine riesige Cooperativ-Genossenschaft umzuwandeln, welche ihrerseits unter Beseitigung einer großen Anzahl von Zwischenmännern und kleinen Beamten die Ver- und Entladung aller Schiffe im Londoner

Hafen von den Dock-, Werft- u. s. w. Verwaltungen ver-tragsweise übernehmen will, und zwar, wie Tom Mann, der Präsident des Dock-Gewerksvereins, angedeutet hat, mit der weiteren Absicht, später auch die heute schon sehr in die Enge getriebenen Dockgesellschaften abzulösen. Der erste Schritt, den der Dock-Gewerksverein auf dieser Bahn gethan hat, bestand darin, daß er seine „Bücher schloß“, das heißt, die Erklärung erließ, daß neue Mitglieder nur noch in Ausnahmefällen Aufnahme finden könnten. Der Verein verlangt von einem etwa noch Aufzunehmenden einen Nachweis der moralischen und körperlichen Befähigung. Die Londoner Dock-Verwaltung seien lange genug eine Zufluchtsstätte für den Auswurf der Gesellschaft gewesen, erklärte dieser Tage John Burns unter dem Beifall von Tausenden von Dockarbeitern. Damit müsse es jetzt ein-für allemal vorüber sein. Die Führer der „neuen Bewegung“ hatten vor einem Jahre bitteren Spott für die zurückgebliebene und verkümmerte „Arbeiter-Aristokratie“ der alten Schule. Was nützen euer stolzen Organisationen, rief man den alten Gewerksvereinen zu, wenn der Arbeitsmarkt an Ueberfüllung leidet und beständig Tausende in Bereitschaft stehen, um auf den ersten Ruf euer Plätze einzunehmen? Ja, entgegnet man heute, seit denn ihr nicht auf dem besten Wege, eine neue Aristokratie der Arbeit zu schaffen und werden nicht auch hinter dieser Tausende und Zehntausende von beschäftigungslosen, aber arbeitswilligen Menschen stehen, welche den Verzwweiflungskampf für des Lebens Nothdurft führen? Die Antwort darauf lautet so: „Diese Leute kommen von Lande, oder sie sind arme Teufel, welche das Festland bei uns abladen. Die Landarbeiter aber werden wir gleichfalls organisiren und so ihnen bessere Lebensbedingungen erkämpfen; dann werden sie die Städte nicht mehr überschwemmen. Gegen die fremden Paupers aber verlangen wir Gesetze, wie sie das freie Amerika erlassen hat.“

Ueber die jüngste Großvezier-Krise

wird der „N. Fr. Pr.“ aus Konstantinopel unter dem 29. August geschrieben: Die Krise trat eigentlich schon nach dem Erlasse des Frede wegen Verleihung der Berats an die bulgarischen Bischöfe ein. Ein innerer Grund dafür war nicht vorhanden. Der Großvezier sollte gewissermaßen als Opfer fallen für die Unannehmlichkeiten, welche Rußlands Protest dem Sultan verursacht hatte, als Sündenbock, auf welchen Rußland gegenüber die Schuld und Verantwortung für die Konzessionen an Bulgarien geladen werden sollten. In diesem Sinne arbeitete die Intrigue der franco-russischen Partei im Palais, welcher befanntlich der Großvezier schon längst ein Dorn im Auge ist. Und obwohl sich Riamil Pascha stets als ebenso loyaler und gefügiger wie geschickter Diener seines Herrn erwiesen und dessen Zutrauen in hohem Maße erworben hatte, so war doch angesichts der unbehaglichen, ängstlichen Beforgnisse, welche die vagen russischen Drohungen an höchster Stelle hervorgerufen hatten, die Stellung des Großveziers ernstlich erschüttert. Man war bedacht, einen Nachfolger zu finden; Said Pascha, Schakir Pascha und Tewfik Pascha wurden in Kombination gezogen. Indessen konnte sich der Sultan nicht entschließen, seinen Großvezier in solcher Weise fallen zu lassen, ganz abgesehen davon, daß sich in der That kein geeigneter Nachfolger für ihn fand, und so ging denn, wie seinerzeit gemeldet, jene Krise vorerst glücklich vorüber. Allerdings aber ging Riamil's Stellung keineswegs intakt daraus hervor, und dieselbe schien keineswegs dauernd gesichert. Man sah vielmehr voraus, daß es nur eines geringfügigen Anlasses bedürfte, um sie wieder in Frage zu stellen. Die neueste Krise hat daher nicht überrascht. Sie hängt zusammen mit der vom Marquis von Salisbury erteilten Antwort auf die von Rüstern Pascha gestellte Anfrage. Obwohl der Inhalt dieser Antwort kaum überraschen konnte, hat sie begreiflicherweise dennoch im Palais sehr verstimmend gewirkt; man wird eben nicht gern an seine Fehler erinnert. Nach der einen Version wird nun der Großvezier für diesen Scher veranwortlich gemacht, da er denselben hätte voraussehen

oder verhindern sollen. Nach der andern Version aber hätte der Großvezier in unvorsichtigem Freimuth darauf hingewiesen, daß, wenn vor drei Jahren die Ratifizierung der Drummond-Wolffschen Konvention nicht abgelehnt worden wäre, die Engländer jetzt schon Egypten geräumt hätten — und sich hiedurch die Ungnade des Sultans zugezogen haben. Wie dem auch sei, jedenfalls ist die Krise eine sehr ernste. Der Sultan soll Kiamil Pascha seit fünf Tagen nicht mehr empfangen haben. Zu bemerken ist, daß die Krisengerüchte in immer rascherer Folge wiederkehren, daß die Intervalle, welche früher mindestens nach Semestern zählten, jetzt nur wenige Wochen betragen. Ueberdies ist Kiamil Pascha schon länger als fünf Jahre im Amte — ein nach modernen türkischen Verhältnissen ungewöhnlich langes Großvezierat. Doch wäre es heute verfrüht, ihm einen Epilog zu schreiben.

Zum Sklavenhandel.

Anlässlich der Brüsseler Antisklavereikonferenz ist eine Zusammenstellung der wichtigsten auf den Sklavenhandel bezüglichen Mittheilungen gemacht worden, über welche das amtliche Deutsche Kolonialblatt ausführlicher berichtet. Danach gibt es in Afrika drei Hauptgebiete des Sklavenhandels: den östlichen Sudan, den westlichen Sudan und Central-Afrika nebst den Becken der großen Seen. Aus den Mittheilungen ist zu ersehen, daß Afrika jährlich etwa 80,000 Sklaven liefert, daß aber durch den Fang und den Transport mindestens 400,000 Menschen zu Grunde gehen.

Begebenheiten.

Bukarest, den 6. September 1890

Tageskalender.

Sonntag den 7. September 1890.

Röm.-kath.: Regine. — Protestanten: Regine. — Griech.-kath.: Andriana.

Montag, 8. August 1890.

Röm.-kath.: Mar. Geb. — Protestanten: Mar. Geb. — Griech.-kath.: Poem

Witterungsbericht vom 6. Sept. Mittheilungen des Herrn Menz, Optiker, Vittoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr. + 11.7 Früh 7 Uhr + 13.5 Mittags 12 Uhr + 15. Centigrad. Barometerstand 756. Himmel bewölkt.

Vom Hofe.

Von London wird uns telegraphirt, daß J. M. die Königin in der Jahresversammlung der Walliser Barden in Eisteddford zur Bardin erwählt worden ist. Die Königin hat der Versammlung ihre lebhafteste Genugthuung für die Wahl ausgedrückt und versprochen, der nächsten Sitzung beizuwohnen. — Aus Bangos wird uns unter dem Geleitigen telegraphirt: Die Königin Elisabeth hat heute Nachmittag der Versammlung von Eisteddford beigewohnt und ihre Wahl zum Barden unter dem Namen Carmen Sylva sowie den Bewillkommungsgruß mit einem selbstverfaßten Gedichte beantwortet. Die Königin lehrte sodann mit einem Spezialzuge nach Lhandudno zurück. — Das Amtsblatt meldet heute: S. M. der König hat am 29. August, 9 Uhr 50 Minuten Vormittags Sigmaringen verlassen, um J. k. Hoheiten dem Großherzog und der Großherzogin von Baden, die gegenwärtig im Schlosse zu Mainau am Constanzer See verweilen, seinen allerhöchsten Besuch abzustatten. S. k. H. Prinz Ferdinand, wie die ganze königliche Familie gaben S. Majestät das Geleite zum Bahnhof, wo sich das Hofpersonal, alle Würdenträger und zahlreiche Bewohner Sigmaringens eingefunden hatten, um S. Majestät zu begrüßen. Nachdem S. Majestät sich von allen Anwesenden verabschiedete, trat er die Reise nach Stockach an. Am Bahnhofe wurde S. M. vom Bezirksobersten Schmidt und dem Landrathe Beck empfangen und begrüßt. Nach der Begrüßung bestieg S. M. den großherzoglichen Hofwagen, vermittelt dessen er sich nach Ludwigshafen am Constanzer See begab. Dasselbst wurde S. M. von S. k. H. dem Großherzog von Baden, der zu diesem Zwecke nach Mainau gekommen war, in herzlichster Weise begrüßt. Von da aus bestiegen die hohen Herrschaften den mit rumänischen und badischen Flaggen geschmückten großherzoglichen Dampfer, der sie nach der Insel Mainau brachte. Die dort bereitgehaltenen Wagen führten die hohen Herrschaften sammt Gefolge nach dem Schlosse, das die rumänische Fahne ausgehört hatte. Im untern Vorsaale fanden sich zum Empfang S. M. des Königs, J. k. Hoheiten die Großherzogin und die Erbprinzeßin von Baden, sowie die Hofwürdenträger, ein. S. M. der König umarmte die beiden königlichen Hoheiten in innigster Weise, worauf die gegenseitige Vorstellung des Gefolges erfolgte. Um 2 Uhr fand eine Familientafel statt, zu der Hofwürdenträger und Gefolge herangezogen waren. Am nächstfolgenden Tage, Sonnabend, begab sich S. M. der König, nachdem er den Vormittag im Kreise seiner hohen Verwandten verbracht, den Schlosspark besucht, das Mittagmahl eingenommen und sich in herzlichster Weise von seinen königlichen Verwandten verabschiedet hatte, um 12 Uhr, von S. königl. Hoheit dem Großherzog und dessen Gefolge begleitet, zum Bahnhof. Hier wurde S. M. von einem zahlreichen Publikum erwartet und be-

grüßt. Nach kurzer Unterhaltung mit den anwesenden Persönlichkeiten, verabschiedete sich S. M. von Seinen königl. Verwandten und bestieg um 1 Uhr den Hofbahnwagen, um sich nach Freiburg im Breisgau zu begeben, woselbst er um 8 Uhr Abend eintraf. Hier wurde S. M. von der Fürstin-Mutter, ihrer Suite und zahlreichen Personen, die eigens gekommen waren, den König zu begrüßen, trotzdem er im strengsten Inognito reiste, empfangen. S. M. und die Fürstin-Mutter begaben sich sofort nach Umkirch. Hier waren das Bürgermeisterrath, zahlreiche Privathäuser, sowie das fürstliche Schloß mit rumänischen und badensischen Fahnen geschmückt. Im Hofe des Schlosses bereitete die Bevölkerung von Umkirch dem Könige Ovationen. Der Gesangverein brachte ein Ständchen dar, Feuerwerk und bengalisches Feuer wurden abgebrannt. Der König unterhielt sich mit mehreren Personen und sprach ihnen seinen Dank für den liebevollen Empfang aus. Der Gesundheitszustand des Königs ist befriedigend.

Personalmeldungen.

Die Minister Menelas Ghermani und Gr. Peucescu, welche seit einigen Tagen abwesend waren, sind wieder nach Bukarest zurückgekehrt. — Gestern Abend trafen der Minister des Aeußern, M. Lahovary, über Predeal und heute Vormittag der Ministerpräsident, General Manu und der Minister für öffentliche Arbeiten, M. Marghiloman hier ein. — Die schon früher wiederholt aufgetauchte Nachricht, daß der Minister für öffentliche Arbeiten, Marghiloman, zum Gesandten Rumäniens in Paris ernannt werden wird, gewinnt nunmehr in Folge des Todes Alexandri's an Wahrscheinlichkeit. — Herr Bacarescu, unser Gesandter in Wien, welcher sich seit 3 Wochen in Mehadia aufhält, trifft morgen in Bukarest ein. — Herr N. Bizanti dementirt in einem an die „Liberté roumaine“ gerichteten Schreiben die Nachricht der „Independance“, daß er sich um den durch den Tod des Herrn Lupu Bogdan im 1. Kollegium Roman erledigten Deputirtenposten bewerbe. — Herr Dem. Ristitch ist zum Inspektor der Agenturen der untern Donau und zum General-Prokurator der Donau-Dampf-Schiffahrts-Gesellschaft ernannt worden.

Eine Aufmerksamkeit Ihrer Majestäten für den Sultan.

Gelegentlich seiner jüngsten Audienz beim Sultan hat unser Gesandte Milineo die Ehre gehabt, S. M. dem Sultan ein Prachtalbum mit den verschiedenen Ansichten von Sinaia und Pelesch J. M. zu überreichen. — Die erklärenden Bemerkungen sind von J. M. der Königin eigenhändig geschrieben. Der Sultan empfing unsern Gesandten mit ausnehmender Zuvoorkommenheit und zeigte sich über die ihm erwiesene Aufmerksamkeit außerordentlich erfreut. Wie die Blätter von Konstantinopel berichten, hat S. M. der Sultan zum Zeichen seiner besondern Genugthuung der Frau Milineo das Band des Schefakat-Ordens verliehen.

Basile Alexandri †

Der „Independance“ wird über den Tod des Dichters aus Mircesti Folgendes mitgeteilt: Alexandri ist hier Mittwoch, den 22. August, um 8 Uhr 45 M. Abends nach einer Agonie von etwa 24 Stunden gestorben; er blieb bis zu seinem letzten Augenblick bei voller Besinnung. Die gestern vorgenommene Autopsie erwies als Todesursache Leberkrebs, der die Lungen angegriffen hatte. Heute hat die Einbalsamirung des Leichnams stattgefunden. Alexandri wird in Mircesti beigesetzt, in einer Gruft, welche zu dem Zwecke hergestellt wird. Die Begräbnisfeierlichkeiten sind auf morgen 2 Uhr festgesetzt. Mehrere Kränze sind bereits hierher geschickt worden, ebenso zahlreiche Beileidstelegramme aus dem Auslande. — Minister Th. Rosetti wird den Ministerath vertreten; doch ist's wahrscheinlich, daß auch andere Minister dem Begängniß beizuwohnen werden. Die Universität hat die Herren Dem. Sturdza und G. Sion delegirt, und die Studentendputation setzt sich zusammen aus den Herren Mendonici, N. Demetrescu, E. Negri, N. P. Trasco, G. Grnici und Baronescu. Herr Gr. Cantacuzino vertritt das National-Theater, der Journalisten-Verein wird ebenfalls und zwar durch Herrn Jonescu-Sion vertreten sein. Die Exilirten von Bessarabien legen einen Kranz von Immortellen und Dornen auf den Sarg des Dichters nieder.

Städtische Angelegenheiten.

Der Gemeinderath, welcher vorgestern Abends eine Sitzung halten sollte, hat dieselbe bis Montag verschoben, weil die Mitglieder nicht vollzählig waren. Man wird in dieser Sitzung darüber schlüssig werden, ob die Primarie den Gemeinderath von 1882 wegen der schlechten Anwendung der Anleihe von 15 Millionen gerichtlich verfolgen soll oder nicht. — Die Arbeiten des Zahlungsausschusses sind nunmehr beendigt. Die Besteuerter haben das Recht, gegen die Berichte des Ausschusses bei einer zu diesem Zwecke eingesetzten Kommission zu appelliren, und zwar in der Zeit vom 1. September bis zum 31. Oktober. Die Appellkommissionen haben Richter zu Vorsitzenden. — Die von der Primarie errichtete Volksschule wird am 1. (13.) September in Gegenwart mehrerer Eingeladenen und der Presse eingeweiht werden.

Ministerrath.

Heute Abend findet unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten, General Manu, ein Ministerrath statt, welcher sich ausschließlich mit den Ernennungen in der Magistratur befassen wird. Man hofft, daß diese Frage in einer Sitzung wird erledigt werden können.

Gerichtliches.

Morgen kommt die bekannte Angelegenheit der Redaktionsverwicklungen vor dem Kassationshof zur Verhandlung. Wie man weiß, haben sowohl das Tribunal als auch der Appellationshof die Kompetenz in dieser Angelegenheit abgelehnt. — Die Affaire des Deputirten Dobrescu, über die wir kürzlich berichteten, wird allem Anschein nach noch ein Nachspiel haben — die vier angegriffenen Oberfeuerwerker werden nämlich auf Anrathen mehrerer Advokaten nunmehr, nachdem das Urtheil in dieser Angelegenheit zu ihren Gunsten entschieden, gegen den Deputirten Dobrescu einen Verleumdungs-Prozess anstrengen.

Mandatenfälschung.

In der Sanitätsdirektion des Ministeriums des Innern, wurde eine Mandatenfälschung aufgedeckt, welche der Beamte vom Epizootien-Dienste, Gr. Emilian begangen hat. Der unredliche Beamte wurde sofort seines Amtes enthoben. Man kennt die Höhe der veruntreuten Summe noch nicht.

Neue Postboten.

Seit einiger Zeit empfängt die Postdirektion eine Menge von Beschwerden, daß frankirte Briefe den Adressaten nicht zugehen. Eine eingeleitete Untersuchung hat nun ergeben, daß gewisse Briefboten die Briefe unterschlagen, um die Postmarken loszulösen und wieder zu verkaufen. Es sind strenge Maßnahmen ergriffen, damit sich die Unterschlagungen nicht wiederholen.

Gründung eines anatomischen Museums in Jassy.

Der Unterrichtsminister hat Herrn Rizu, den Dekan der medizinischen Fakultät in Jassy, nach Bukarest eingeladen, um sich mit ihm bezüglich der Errichtung eines anatomischen Museums in der Moldau'schen Hauptstadt zu verständigen.

Die Ueberzieher hervor.

Schon seit einigen Tagen melden Depeschen des Auslandes heftige andauernde Regengüsse und in Folge dessen niedere Temperaturverhältnisse. Sommerfrischler und Badegäste flüchten demzufolge nach Hause. Dieselben Witterungsverhältnisse scheinen schon langsam den Weg zu uns gefunden zu haben. Nachts kalte Nächte, bewölckter Himmel und Regen haben sich bereits eingestellt. Heute ist es sogar empfindlich kalt und mußten deshalb die Ueberzieher hervorgeholt werden. Somit hätten wir die lästige Sommerhige hinter uns und auch der Landwirth kann nunmehr die Ackerung des Bodens vornehmen lassen, welche ohnedies eine bedeutende Verzögerung erfahren hat. Die Eisenbahnzüge bringen uns täglich Hunderte von Badebesuchern von Nah und Ferne. Wirthschaftliche Frauen sind fleißig damit beschäftigt, ihre Vorrathskammern für den Winter zu bestellen. Ein Theil der Schwalben und anderer Zugvögel sind schon nach dem linden Süden gezogen. Lauter Anzeichen, daß der Herbst vor der Thüre steht. Bald wird uns auch das deutsche Theater verlassen und dann kommt der lange, lange strenge Winter.

Zum Konflikt in Predeal.

Wie unseren Lesern noch rememberlich sein dürfte, ist es kürzlich zwischen einem Offizier und dem Zollchef von Predeal zu einem Konflikt gekommen, in dessen Verlauf der Offizier den Zollchef thätlich beleidigte und ihn dann in Haft nehmen ließ. Die auf Grund dieses Vorfalls eingeleitete Untersuchung hat die Schuld des Offiziers ergeben, der sich nunmehr vor dem Kriegsgerichte zu verantworten haben wird. Eine exemplarische Bestrafung wäre nunmehr um so erforderlicher, als leider die Uebergriffe der Offiziere in letzter Zeit eher zu dem abgenommen haben.

Ein großer Skandal in einem öffentlichen Garten.

Der bekannte Held der vorjährigen Skandale bei Dppler, hat gestern Nachts im Garten „Tamadiuanu“ wieder einmal Anlaß zu einer höchst aufregenden Szene gegeben. Gherghe kam nämlich mit seiner Clique zu vorgerückter Stunde in den genannten Garten, wo seit einiger Zeit eine kleine Chansonetten-Gesellschaft gastirt. Gherghe und seine Clique begannen bald zu zechen. Schon während der Vorstellung behelligte er die einzelnen Sängern mit seinen derben Witzen. Kaum hatte die Vorstellung geendet, und die betreffenden Damen sich, wie es nun einmal Sitte — zu bekannten Herren an den Tisch gesetzt, als Gherghe die zur Truppe gehörende Violonistin, eine Französin, absichtlich mit Bier beschüttete. Diese that was recht und billig, und schalt Gherghe „ungezogen“ Gherghe darüber scheinbar entrüstet, fing nun erst recht an, die Dame zu beschimpfen und zwar in geradezu niederträchtigster Weise. Das französische Blut erträgt aber bekanntlich nicht viel — die Französin hob die nächstbeste Flasche und warf sie auf Gherghe, wobei sie dessen Ge-

ficht und Cylinder freiste. Nun ging ein furchtbarer Skandal los. Gherghe griff wüthend nach einer Syphonflasche und schleuderte sie der Violonistin einfach an den Kopf, wobei er ihr Aug und Schläfe schwer verletzte. Die Französin wurde ohnmächtig und verfiel dann in einen lauten, anhaltenden Weinkrampf. Selbstverständlich wollte der Wirth von seinen Leuten unterstützt, Gherghe festnehmen. Dieser gab jedoch zweien Zeitungsaussträgern, die er unterdessen gewonnen hatte, ein Zeichen, und sie stürzten sich auf den Wirth, wobei es zu einem Handgemenge kam, das bald gefährlich zu werden drohte. Als die Polizei am Thortore erschien, versuchte einer der Zeitungsträger einem Sergeanten den Tisch an den Kopf zu schleudern, ein Anderer dem Nächsten den Revolver zu entreißen. Der mittlerweile mit etwa 10 Sergeanten eingetroffene Polizeikommissär, ließ die beiden "Stützen" Gherghe's festnehmen, wobei diese eine verzweifelte Gegenwehr leisteten. Die ganze Lumpengesellschaft — Gherghe an der Spitze — wurden schließlich auf die Polizeipräfectur gebracht. Es dauerte lange, bevor sich die unterdessen massenhaft herbeigelaufenen Zuschauer zerstreuten. Wie lange die bedauernswerthe Violonistin noch ohnmächtig dagelegen hat, wissen wir nicht. Jedenfalls aber dürfte der bedauernswerthe Zustand derselben erblich die Behörden veranlassen, gegen den Ruhestörer Gherghe energischer als bisher vorzugehen.

Selbstmord.

In einer bekannten Straße des zumeist von Juden bewohnten Stadtviertels wurde vorgestern eine ältere Frau erhängt aufgefunden. In Betreff dieses Selbstmordes circuliren seltsame Gerüchte. Darnach soll diese Frau zu dem bei ihrem Alter sonst nicht leicht erklärlichen Schritte durch häusliche Verhältnisse getrieben worden sein, die ein düsteres Licht auf die Sittenverrohung in gewissen Kreisen werfen. Die Selbstmörderin war Wittve und hatte vor Jahren mit einem Manne gelebt, welchen ihr ihre ebenfalls verwitwete Tochter, welche sie wieder zu sich ins Haus genommen hatte, abspenstig gemacht haben soll, woraus in der Folge Mißhelligkeiten zwischen Mutter und Tochter entstanden, die dahin führten, daß die Tochter die Mutter so wiederholt mißhandelte und hungern ließ, daß diese schon einmal den vergeblichen Versuch gemacht, sich das Leben zu nehmen. Eingeweihte Leute wollen sogar wissen, daß die Rabentochter den Selbstmord hätte verhindern können, wenn sie gewollt hätte. Es scheint aber, daß derselben diese Lösung der Sachlage willkommen war, nachdem die Behörden sich schon einmal veranlaßt gesehen hatten, zu Gunsten der alten Mutter zu interveniren. In wie weit diese Darstellung der Richtigkeit entspricht, wissen wir nicht. Jedenfalls ist es bemerkbar, daß über diesen Selbstmord viel gemunkelt wird. Die Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung eingeleitet. Wir wollen abwarten, was dieselbe in Angelegenheit dieses düsteren Sittendramas zu Tage fördert.

Ereignisse des Tages.

Gestern, gegen 12 Uhr Nachts, wurde ein Individuum in dem Momente festgenommen, als es sich in den Wohnraum des Weinhändlers Sotir (Calea Victoriei Nr. 142) einzuschleichen versuchte. Die vor dem hierbei verursachten Geräusch erwachten Ladungen legten Hand an und verabreichten ihm, bevor ihn der herbeigeeilte Sergeant aus Kommissariat bringen konnte, eine ordentliche Tracht Prügel. Man fand beim Festgenommenen verschiedene Werkzeugzeuge vor. Auf der Sektion gab der Dieb sich als ein gewisser Costache Popescu aus Blajesti aus. — Der Graben in der Calea Griviza, welcher zur Anlage der Kanalisation gegraben ist, stürzte in Folge des Regens ein. Glücklicherweise geschah es während der Nacht, so daß kein Unfall zu beklagen ist. Es ist das auf die Rechnung der Primarie zu setzen, welche erst Ende August mit diesen Arbeiten beginnt, ohne die nöthige Zahl der Arbeitskräfte zu haben. Die Graben bleiben in Folge dessen zu lange offen und stürzen, durch den Regen aufgeweicht, ein.

Hochwasser.

Aus den inunDIRTEN Gebieten Oesterreichs treffen wahre Hlochsposten ein. Am ungünstigsten lauten die Meldungen aus Prag, wo die hochgeschwollene Moldau ganze Stadttheile bedroht und bereits eines der berühmtesten Bauwerke, die steinerne Karlsbrücke, zum Einsturze gebracht hat. Auch der Prachtbau des tschechischen Nationaltheaters schien einen Augenblick ernstlich in Gefahr. — Aus Prag, 4. September wird gemeldet: Die Karlsbrücke, welche jahrhundertlang allen Elementen trotzte, fiel heute um halb 6 Uhr Früh dem verheerenden Elemente zum Opfer. Ob und wie viel Menschenleben hiebei zugrunde gegangen sind, läßt sich derzeit nicht sagen, da die Angaben weit auseinandergehen. Um halb 6 Uhr Früh, es hatte eben eine Droschke die Brücke passirt, vernahm man einen furchtbaren Krach. Langsam stürzte die Brücke ins Wasser und der fünfte und sechste Brückenbogen von der Altstadtseite wurden niedergerissen. Ein Wachmann bemerkte, daß die Droschke, welche zur kritischen Zeit die Brücke passirte, unverfehrt an's Ufer gelangte, will jedoch gesehen haben, daß mehrere Fußgänger in den Wellen umgekommen sind. Eine direkte Bestätigung hat diese Nachricht nicht gefunden. Die Nachricht

von dem Einsturze der Brücke verbreitete sich blitzschnell in der Stadt und schon in den frühesten Morgenstunden eilten trotz des strömenden Regens Leute zu den Moldau-Ufern, um das furchtbare Schauspiel zu betrachten. Als Ursache des Einsturzes wird von sachmännlicher Seite Folgendes angegeben: Seit einem Menschenalter wurde für die Sicherheit der Brücke nicht nur nichts gethan, sondern dieselbe wurde durch Legung von Gasleitungen und Tramwaygeleisen in hohem Grade geschwächt. Die Fundamentpfeiler sind intakt geblieben und ragen aus den Wellen empor. — 1 Uhr Mittags. Der fünfte, sechste und siebente Bogen der alten steinernen Brücke mit allen darauf befindlichen Heiligenbildern und Statuen wurde von der Gewalt des vom Hochwasser dagegen geschleuderten Floßholzes weggerissen, nachdem der Mittelpfeiler der Brücke unterwaschen war, so daß nun die Brücke in zwei Hälften auseinandergerissen ist. Der Pfeiler, auf welchem sich die Johannes von Nepomuk-Statue befindet, steht noch, ist aber auch schon bedroht. Auch die große Statuengruppe des heiligen Ignatius von Loyola mit ihren Türken- und Indianerfiguren ist in den Fluß gestürzt. Das Wasser steigt noch immer. Der ganze Altstadt Quai, von den Mühlen aufwärts bis über das Nationaltheater hinaus, wurde von der Polizei geräumt, da der Quai selbst starke Risse aufweist und für alle dort stehenden Gebäude eine Katastrophe droht. Im Nationaltheater sind alle Maschinenräume, die im Niveau des Stromes liegen, unter Wasser. Die Theaterdirektion erläßt eine Kundmachung, in welcher sie anzeigt, daß das Theater bis auf Weiteres geschlossen bleibt. Wie im Volke verlautet, soll im Momente des Einsturzes des mittleren Brückenbogens der steinernen Brücke ein Milchwagen mit den darauf befindlichen Personen mit ins Wasser gestürzt sein, doch wird dies bestritten. Von der Schützen-Insel aus hörte man heute Vormittags lange Zeit um Hilfe rufen. Es wollte sich Niemand hinunterwagen, um die dort befindlichen Leute zu retten. Endlich fand sich ein Wachmann, der mit zwei Schiffen hinausfuhr und die Bewohner der dortigen Häuser rettete. Die Telegraphen- und Telephonleitung, welche von der Statthaltereie aus längs der Ufermauer gezogen ist, wurde vom Hochwasser weggerissen und es mußte eine neue Rabellegung vorgenommen werden. Der Verkehr mußte auf der österreichisch-ungarischen Staatsbahn zum Theile eingestellt werden, da von den Doppelgleisen zwischen Lipschütz und Kralup nur das zweite Geleise passirt werden kann. Auf der Franz Josephs Bahn sind mehrere Strecken unpassirbar, so die Strecke Prag-Smichow, die Strecke von Krc, die Strecke bei Wittingau und die Strecke von Budweis nach Pilsen und die Seitenlinien. In den vom Wasser überschwemmten Straßen Prags in der Nähe des Quais, insbesondere in der Postgasse und ihren Nebenstraßen, spielten sich heute herzerreißende Szenen ab. Das Wasser war in die ebenerdigen Wohnungen gedrungen und die Leute konnten die Häuser bei den Thoren nicht mehr verlassen. Aus allen Stockwerken schrien Weiber und Kinder, konnten aber nur langsam gerettet werden, da es an Rähnen fehlte. „Narodni Listy“ erheben bereits scharfe Reklamationen gegen die alttschechische Stadtvertretung, die nichts für eine solche Katastrophe in Vorbereitung hielt und es auch an allen Vorsichtsmaßregeln fehlen ließ. Das Wasser steht jetzt fünf Meter über dem Normale und ist höher gestiegen als bei den großen Ueberschwemmungen in den Jahren 1862 und 1872. — Ueber einen größeren Unglücksfall, der sich bei den Rettungsarbeiten in Prag ereignete, wird von dort gemeldet: In der verfloffenen Nacht um 2 Uhr erhielt eine Pionnierabtheilung den Auftrag, den Rest der unlängst errichteten, zur Holeschowitz Haide führenden Pontonbrücke abzutragen. Es begaben sich etwa 35 Mann unter Führung eines Offiziers Stellvertreters und eines Feldwebels dahin, und als sie in der Arbeit waren, kamen um halb 3 Uhr Morgens Flöße angeschwommen, welche den Rest der Pontonbrücke niederrissen, so daß die Pontons umschlugen und die Mannschaft in die Fluthen fiel. Es begann ein furchtbarer Kampf mit den Wellen. Der Offiziers-Stellvertreter hielt sich an einem Taue fest und rettete sich an's Ufer, mehrere Pioniere klammerten sich an Holzstücke fest, so daß sie ebenfalls das Ufer gewannen. Leider aber fanden mehrere Mann den Tod in den Wellen. Das Pionnierkommando gibt bekannt, daß zwanzig Pioniere ertrunken sind, und theilt die Namen derselben mit.

Der fehlende Orden.

In Bremen erzählt man sich folgende Geschichte: Beim Empfang des deutschen Kaisers, der unlängst in Bremen war, war inmitten der republikanisch-schlichten Staatsoberhäupter, der Bürgermeister und Senatoren, denen die Annahme von Orden und Ehrenzeichen bekanntlich unter sagt ist, auch ein reichbestenkter Herr zu sehen, der Vizekonsul eines transatlantischen Landes. Nun erinnerte sich der Kaiser, daß er erst kurz vorher eben diesem Vizekonsul einen Orden, und zwar den rothen Adler-Orden vierter Klasse, verliehen habe, und unwillkürlich suchte das kaiserliche Auge unter der Ordensfülle des vor ihm stehenden den königlich preussischen Orden. Merkwürdig, der Orden fehlte. Das mußte einen Grund haben. Bei der Vorstellung fragte der Kaiser nach diesem Grunde: „Warum tragen Sie den rothen Adler-Orden nicht, den ich Ihnen kürzlich verliehen?“ — „Majestät!“

stammelte tödlich verlegen der Augeredete, „den trage ich nur bei besonders feierlichen Anlässen!“

Geographische Kenntnisse der Franzosen.

Das Journal „La France“ verlegt in einem Bericht über den schrecklichen Fall des Luftschiffers Curletti Braila nach — I t a l i e n. Das hindert aber das findige Blatt nicht, zwei Zeilen weiter hinzuzusetzen, daß der unglückliche Luftschiffer in die Donau gefallen ist. Braila nach Italien zu bringen und daselbst gar die Donau fließen zu lassen, ist allerdings ein starker Zug von — Selbstbewußtsein.

Aus China.

Unweit Foochow hat sich ein Fall von sogenannter „Suttee“ zugetragen. In China ist die Selbstaufopferung der Wittve nicht mehr häufig, obgleich sie als eine große Tugend angesehen wird. Im vorliegenden Falle beschloß eine junge 24jährige Frau, deren Mann am Anfang dieses Jahres am Ausfuß gestorben war, freiwillig den Tod zu suchen. Sie hatte keine Kinder und nur entfernte Verwandte, welche sie um Beistand ansprechen konnte. „Sie habe daher,“ so erklärte sie, „keine andere Wahl, als diesen Akt der Selbstaufopferung zu begehen.“ Sobald ihre Absicht bekannt wurde, erhielt sie viele Einladungen zu großen Festmahlen. Sie nahm alle an und benahm sich so ruhig, als ob sie nicht an ihr Ende dachte. Nach einem solchen Mahle bestieg sie eine eigens zu diesem Zwecke gebaute Tribüne. Die Dorfältesten kamen herbei und knieten vor ihr, als ob sie schon eine kanonisierte Heilige wäre. Dann wurde das Zeichen mit dem Abfeuern einer Flinte gegeben und die junge Frau stellte sich unter einen Galgen und erdroffelte sich vor aller Augen. Es heißt, daß der Kaiser ihrem Andenken eine Gedenktafel widmen will, sobald der Vizekönig der Provinz ihm die Sache vorgestellt hat.

Brände.

Aus Newyork, 4. September wird gemeldet: Ein großes Feuer brach gestern in Hiawatha (Kansas) aus, welches in kürzester Zeit drei Häusergevierte im Mittelpunkt der Stadt einäscherte. Die Feuerwehr war nicht im Stande, die Flammen zu bewältigen und wird die Niederbrennung der ganzen Stadt befürchtet. Unter den zerstörten Gebäuden ist das größte eine Bank, in deren Gewölben fünfzigtausend Dollars Baargeld schmölzen und viele Werthpapiere verbrannten. — Aus Bremen wird vom 3. d. gemeldet: „Gestern Abends nach Schluß der Theatervorstellung gerieth Lühr's „Tivoli“ in Brand. Das Theater, Castan's Panoptikum und der Bierkunnel sind vollständig ausgebrannt. Auch die angrenzenden Wohnhäuser waren stark gefährdet, der eifrigen Thätigkeit der Feuerwehr gelang es indessen, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Die Ursache des Feuers, welches nach der Vorstellung auf der Bühne entstand, ist bisher noch nicht ermittelt worden. Personen sind nicht um's Leben gekommen.“

Lebensgroße Porträts,

welche sich sowohl als schöne Zimmerzierde als auch als schönstes und ewiges Andenken (besonders an Verstorbene) eignen, werden nach jeder eingesendeten Photographie in dem seit 1879 in Wien, II große Pfarrgasse Nr. 6 etablierten Kunstatelier des Herrn Siegfried Bodascher angefertigt. Durch die gelungenen Arbeiten gelangen beinahe täglich schmeichelhafte Anerkennungsschreiben aus allen Kreisen an obige Anstalt. (Näheres besagt Inserat.)

Aurophon.

Eine neue Erfindung zur Heilung der Taubheit. Beschreibung gratis und franco. Adresse: The Aurophone — Company Limited. 64. Chancery-Lane London W. C.

Theater.

Deutsches Theater.

Montag den 8. September gelangt der a r m e J o n a t h a n in neuer Besetzung zum Benefize des in allen Kreisen der Hauptstadt beliebten jugendlichen Komikers und Tenor-Buffo Jos. C o n r a d i zur Aufführung. Die Titeltrolle spielt selbstverständlich der Benefiziant. Es ist zweifellos, daß Herr Conradi ein ausverkauftes Haus haben wird, falls der Wettergott keine Einsprache erhebt. Unser Publikum weiß verdienstvolle Künstler zu schätzen und gönnt uns unsern famosen Späzle und armen Jonathan vom Herzen einen gedrückt vollen Garten und reiche Geldernte — er verdient es redlich, da unser Publikum ihm manche heitere Stunde verdankt. Von der Impressa geht uns die Nachricht zu, daß der erste Komiker bereits unterwegs, so auch andere erste Kräfte, deren Namen wir in nächster Nummer bringen. — Heute geht der tolle Schwank Madame Bonivard, welche am Berliner Wallnertheater 400 Aufführungen, am Wiener Carltheater 180 erlebte, in guter Besetzung in Szene. Ein großer Lacherfolg wird wohl willkommen sein.

Die Toilette der Chinesin.

Auch eine Chinesin ist eine Frau, und die Frau ist dieselbe allüberall. Sie entzückt uns, und immer ist sie die „great attraction“ des Lebens, ob auf der nördlichen oder südlichen Hälfte der Erde. Alle Frauen wissen das. Ohne daß sie sich untereinander darüber verständigen können, läßt die Phantasie den großen Schwesterbund der Erde das finden, was seine Mitglieder schöner, liebenswürdiger oder angenehmer macht. Keinen anderen Lehrmeister haben die Frauen dabei nöthig als ihre Naturanlage. Freilich verändert der jeder Race und jeder Nation eigenthümliche Geschmack die Formen der Toilette. In Europa bevorzugt man die großen Augen und die griechische Nase. In China sind es die kleinen Augen und feinen Stumpfnäschen, die sich der größten Gunst zu erfreuen haben. Darin aber stimmen wir überein, weiße Zähne haben die Frauen dabei nöthig als ihre Naturanlage. Freilich verändert der jeder Race und jeder Nation eigenthümliche Geschmack die Formen der Toilette. In Europa bevorzugt man die großen Augen und die griechische Nase. In China sind es die kleinen Augen und feinen Stumpfnäschen, die sich der größten Gunst zu erfreuen haben. Darin aber stimmen wir überein, weiße Zähne haben die Frauen dabei nöthig als ihre Naturanlage.

Früher war der Haarpuz der Chinesinen hoch; auf einem Gestell von Stahlrath errichtete man das stolze Haargebäude. Nach und nach wurde das hohe Haus kleiner und ist jetzt fast bis zur Spitze zusammengeschrunpft. In die Mitte des Chignons steckt man, wie der General Cheng-Ki-Kong in seinem Buche „Les plaisirs en Chine“, eine Nadel von eisiltem Gold oder Silber, in Form eines doppelten Spatels, der in der Mitte stark gekrümmt ist, um dem Haarschmuck Festigkeit zu geben. Um das Haar herum steckt man kleine Blumensträuße. Bisweilen, besonders im Frühling, umgibt eine Krone von kleinen wohlriechenden Blumen den hinteren Theil der Coiffure. Diese einfachen Schmudmittel sind so gesucht, daß viele Damen bei einem Gärtner abonnirt sind, der ihnen jeden Morgen frische Blumen bringen muß. Mangelt es an Blumen, so steckt man Schmetterlinge von allen Formen und allem Material in die Haare in die Nähe der Schläfen. Bei großen Feierlichkeiten aber wieder statt der natürlichen Blumen Nachahmungen aus kostbaren Edelsteinen. Die Stirn aber bleibt stets frei bei der schönen Frau. Die Damen tragen in China keine Hüte. Bei Feierlichkeiten schmücken sie sich mit einer Krone, welche die Form eines Helms hat, bei weniger wichtigen Gelegenheiten mit einem kleinen Stirnbande aus gesticktem Stoff, welches in zwei Spitzen nahe den Ohren endigt und von einem Bunde hinten am Kopfe festgehalten wird. In der Mitte funkelt ein Edelstein oder glänzt eine große Perle, umgeben von einer oder zwei Reihen kleinerer Perlen. Die Gewänder der Frauen sind kürzer als die der Männer, in der Form aber einander fast gleich. Sie fallen bis zum Knie herab, werden aber bei Ceremonien durch ein Untergewand vervollständigt, das bis zu den Füßen reicht, und zu Hause durch einen Pantalon. Der obere Theil der Kleidung hat weite Ärmel mit Aufschlägen von gestickter Seide. Die Uniform — denn auch die Damen tragen dieselbe bei festlichen Gelegenheiten je nach dem Range ihrer Männer — besteht in einer Robe aus rothem Sammt, in welchen Drachen eingestickt sind, darüber einen Ueberwurf in Form einer Weste, in gleicher Weise gestickt. Wenn der Saite von höherem Range ist, so trägt die Frau noch ein Perlencollier. Aber welchen Rang auch der Mann einnehmen mag, stets fertigt sich die Frau ihre Schuhe selbst an, weshalb man wohl in China nach Läden für Damenschuhe vergeblich suchen wird.

Auf den Kleidern sieht man nie Kleinodien, höchstens

find die Knöpfe aus Gold oder Edelsteinen. Aber die Arme werden mit Armbändern geschmückt, die nach Qualität und Zahl mit der Stellung und dem Reichtum ihrer Besitzerin variiren. Einige junge Mädchen tragen wohl auch Armbänder aus Scharnieren (einzelnen Steinen) oder ein Kollier aus Gold oder Silber mit Medaillon-schlüssel, einem Vorlegeschloß ähnlich. Die Sitte, große Nägel zu tragen, welche fast allgemein verbreitet ist, ist wohl die Veranlassung zur Erfindung einer Art Nagel-schuh aus Gold gewesen. Er sieht aus wie ein oben geöffneter Fingerhut, der den Finger umgibt und sich in einem goldenen Nagel fortsetzt, welcher bestimmt ist, den oberen Theil des natürlichen Nagels zu bedecken.

In China nennt man schöne Frauen „Blumen“ oder „Naphriten“, wohl auch „Zerstörerinnen des (Kaiser-) Reichs“ und Zerstörerinnen der Städte“. Diese letzteren Epithamen stammen aus dem berühmten Gedicht von Li-Yan-Mien, aus der Dynastie des Han, das in der Uebersetzung so lautet:

Im Norden da lebt ein herrliches Weib,
Ihr Auge so klar und so schlank ihr Leib.
Doch siehst Du sie an, verlierst Du das Reich
Und lässest die Würden und Ehren zugleich.
Dir gilt nicht mehr Kaiser und Ruhmesglanz,
Dem einzigen Weibe ergiebst Du Dich ganz.
Dieses Gedicht sah der Kaiser und sofort fragte er:
„Existirt ein solches Weib wirklich oder hat es nur in
der Phantasie des Dichters gelebt?“ Als seine Höflinge
die Existenz des schönen Weibes bejahten, drückte der
Kaiser den Wunsch aus, die wunderbare Schönheit kennen
zu lernen, die darauf seine ganze Gunst genoss. Eine
Favoritin des Kaisers Han-Won-Ti, Namens Li-Piang
(d. h. schönes Mädchen), hatte schon mit vierzehn Jahren
das Herz des Selbstherrschers erobert. Ihre Schönheit
war eine vollendete und ihre Haut von wunderbarer Zartheit.
Sie kleidete sich nur in Stoffen von besonderer
Feinheit, aus Furcht, daß die gröberen Gewebe ihre zarte
Haut verderben könnten. Ihr Herr und Meister haute
für sie besonders einen Krystallpalast, damit, wie er sagte,
der Staub nicht die Zartheit seines Lieblings beflecken
könne. Sie athmete so lieblich, daß, wenn sie sang,
„alle Blumen im Garten tanzten“.

Die Männer behandeln übrigens ihre Frauen äußerst galant.

Krankenwacht.

Skizze von A. Hill.

Ein großes Gemäch — der Fußboden mit warmen Teppichen bedeckt, auf welchen die Lichter des offenen Holzfeuers lustig flackerten; kostbare Gardinen verhüllten die Fenster, prächtige Möbel standen an den Wänden. Alles athmete Reichthum, Bornehmheit — Ruhe. Aber die schlanke Gestalt, welche in den schwellenden Polstern eines niederen Sessels lehnt, scheint von dieser Ruhe nichts zu empfinden. Krampfhaft schlingen sich die zarten Hände ineinander und starr, mit dem Ausdruck tödtlichster Angst, sind ihre Augen auf das kleine Bett an ihrer Seite gerichtet, in dessen spitzenbedeckten Kissen ein dunkellockiger Kinderkopf sich birgt.

Vor Kurzem hat sie der Arzt verlassen. Er hat ihr gesagt, wie krank — schwer krank ihr einziger, geliebter Knabe sei, wie wenig Hoffnung er für ihn noch habe und wie nahe sie vor der Krisis stehe. Nur noch kurze Stunden und es wird sich entschieden haben, ob sie ihn behalten dürfe, der ihr ganzes Glück auf dieser Erde ist, oder ob mit dem Brechen jener süßen Kinderaugen auch ihr

Es war schmerzlich, zu sehen, wie sie sich bemühte, die Thränen zurückzuhalten; endlich sprach sie leise:

— O San Sebastiano, ich hatte mir niemals träumen lassen, daß Sie verheirathet seien!

— Sagen Sie mir, hat er leise, was Sie von meiner Geschichte halten?

— Ich verstehe genau Ihren Idenengang, begreife, worin Sie gefehlt haben. Ich weiß, weshalb Sie sich einen Feigling nennen und es wäre allerdings besser gewesen, im richtigen Moment zu sprechen, aber trotzdem verstehe ich, daß Sie es unterließen. Sie überlegten nicht und wädhnten, daß Sie Alles nachträglich weit besser zu ordnen im Stande sein würden.

Wie kam es nur, daß sie seinen Idenengang so vollständig erfaßte, während sein junges Weib ihn grausam mißdeutet hatte?

— Ja, so war's, sprach er, ich meinte, es werde genügen, wenn ich sie später sähe und ihr Alles erklärte, aber ich habe sie seither nie gesehen. Es war moralische Feigheit!

— Ich will es nicht so nennen, Fehler machen wir Alle!

Das echte Weib war in ihr erwacht, welches jene Liebe empfindet, die Alles entschuldigt.

— Sie hassen und verachten mich also nicht, Valentine?

— Nein, Sie haben gelitten und fühlen sich unglücklich, deshalb sind Sie mir nun doppelt theurer.

— Mein edles, gutes —

Herz brechen müsse, um nie, nie wieder fröhlich zu schlagen. — — — Mit zitternder Hand erneuert sie den Eisumschlag auf dem fieberglihenden Köpchen, und sich über den kleinen Kranken beugend, lauscht sie ängstlich den unzusammenhängenden Worten, die seinen trockenen Lippen entfahren.

Wie war es nur gekommen, daß Willy, der kräftige, gesunde Knabe, so schwer erkrankte? — Wie war es nur gekommen? — Langsam schleicht sie wieder auf den verlassenem Platz zurück. O, sie kennt ihn ganz genau, den Tag, und sie erinnert sich der Stunde, seit der Willy nicht mehr der frühere ist. Damals hatte sie ihn, den bitterlich Weinenden, zu seinen Spielsachen geführt, hatte ihm Leckerbissen gereicht und ihn mit Liebkosungen zu beruhigen gesucht. Aber das Kind sah sein Spielzeug nicht an — es berührte die Näscherlein nicht und wollte der Mutter Zärtlichkeit nicht dulden. Da war sie zornig geworden — sehr zornig, und ihre eigene Hand war es gewesen, die den kleinen Knaben gezüchtigt hatte. Willy's Thränen verriegelten; der liebe Mund verschloß sich trostig und die Mutter hörte keine Klagen mehr. Doch auch kein frohes Kinderlachen drang mehr in ihr Ohr. Willy wurde immer trauriger und bleicher und suchte vor ihren Augen dahin.

Aber warum nur?

Konnte er wirklich die Sehnsucht nach jenem Manne nicht überwinden, den sie, die Mutter, aus dem Hause gestoßen, nachdem er sich selbst aus ihrem Herzen verbannt? Wohl hatte sie ihn geliebt, wie nur ein Weib einmal zu lieben vermag, und doch bereute sie den Schritt nicht, den sie gethan, und dachte nicht mehr an den Undankbaren. Dachte sie wirklich nicht mehr an ihn?

Bild um Bild stieg in ihrer Seele auf. Sie sah sich als junges Mädchen im elterlichen Hause, von Glanz und Luxus umgeben. Sie war verwöhnt und eigenwillig; sie herrschte über die schwachen Eltern, die das kluge Kind vergötterten und ihm jeden Wunsch erfüllten. In unvergleichlicher Schönheit war sie herangewachsen, aber mit ihr wuchs auch der Hochmuth und der Eigensinn. Doch sie sollte ihren Meister finden; die Liebe zog ein in ihr Herz.

Eduard Werner war Buchhalter bei ihrem Vater. Er war arm und seine Eltern — schlichte Handwerksleute — hatten es mit schweren Opfern ermöglicht, dem Sohne eine gute Erziehung angedeihen zu lassen. Auf einem Ball, zu dem der Kommerzienrath, Uda's Vater, auch einige junge Leute aus seinem Geschäft geladen, lernte sie ihn kennen und nur zu bald lieben. Anfangs versuchte sie diese Liebe zu einem unter ihr Stehenden abzuschütteln, wie eine lästige Laune, aber dann wurde sie sich bewußt, daß sie von Eduard nicht lassen könne. Und nun wurde sie wieder ganz zum eigenwilligen Kinde. Mit Ungestüm mußte sie ihren Willen durchzusetzen; die Eltern mußten nachgeben und den armen Kommiss als Schwiegerjohn willkommen heißen. Die Hochzeit wurde mit aller Pracht gefeiert und Uda glaubte nicht glücklicher werden zu können, als an dem Tage, an welchem aus dem hohen, adeligen Fräulein die schlichte Frau Werner ward. Aber die Wogen des Glücks stiegen doch noch höher. Nach Jahresfrist legte sie dem geliebten Gatten ein Söhnlein in die Arme. Dann wichen diese Wogen zurück von ihr, immer weiter und weiter, und schließlich war Ebbe eingetreten. Seither wollte Uda nicht klagen; ihr Liebste war ihr ja geblieben — ihr Kind!

Aber jetzt sollte sie auch das verlieren, ihr letztes, ihr einziges Glück.

„Nein, nein!“ schrie sie auf und preßte die Hände an das wildpochende Herz. — „Gott im Himmel! Nur

Er hielt inne; welches Recht hatte er, Worte der Liebe zu ihr zu sprechen?

— Ich verstehe jetzt Ihr ganzes Wesen, fuhr sie fort, oftmals sind Sie mir vorgekommen wie ein Mann, der etwas verloren habe: jetzt begreife ich, was es ist. Ihre Augen suchten stets einen Gegenstand, den sie nicht finden. O, Sebastiano, sagen Sie mir, haben Sie Ihre Frau sehr lieb gehabt? Wie kann sie nur so lange von Ihnen fern bleiben, wenn Sie ihr einstmals so theuer gewesen sind?

26.

Echte Liebe wanket nie.

Sie blickte ihn an, ahnungslos, wie viel Schmerz, wie viel Liebe aus dem Blick ihrer schönen Augen sprach. San Sebastiano war stets ihr Ideal männlicher Vollkommenheit gewesen, sie vermochte ihre Ansichten über ihn nicht mit einem Schlage zu ändern, vermochte nicht, ihn zu beurtheilen, wie sie vielleicht keinen Anderen beurtheilt haben würde, sie sah keinen Fehler an ihm.

Hatte jene Andere ihn so sehr lieb gehabt? Das war der Gedanke, welcher sie in erster Linie beschäftigte. Sie hatte sich nach und nach daran gewöhnt, zu denken, er sei ihr ausschließliches Eigenthum, und nun, mit einem Male, war das ganze Traumbild zerstört, welches ihr Herz und ihre Phantasie beschäftigt hatte.

Sie war wie ein Kind. Die Trauerspiele des Lebens, welche sich früher oder später in jedem Menschenherzen einmal abspielen, die mehr oder minder rütteln an dem Empfinden des Einzelnen, ja nach der individuellen Charakterveranlagung — waren ihr bis nun fremd geblieben.

Fortsetzung des „Bukarester Tagblatt“.

N o r m i.

Roman von Hugo Falkner.

(30. Fortsetzung).

Er mußte am Besten, wie qualvoll es ihm sei, die Thorheit seiner Jugend, seine Feigheit, seine Schwäche, diesem reinen, schuldblosen Kinde zu erzählen, aber offen und rückhaltlos bekannte er Alles. Schweigend lauschte sie seinen Worten, ob sie gleich wädhnte, das Herz müsse ihr brechen; sie verstand es später niemals, wie sie die Qual dieser Stunde hatte überleben können.

Sie war bleich geworden, ihre Hände zitterten, und als er schwieg, da tönte es leise, mit unnachahmlichem Pathos von ihren Lippen:

— O San Sebastiano!

Eine Welt tragischen Schmerzes lag in dem einen Ausruf, doch sie hatte ihm ihre Hand nicht entzogen.

— Dies ist die Geschichte meines Lebens, Valentine; sagen Sie mir, was Sie davon halten?

— Es thut mir so leid um Sie; mein erster Gedanke galt Ihrem Schmerze.

Er sah die schmerzliche Veränderung in ihren Zügen, hörte den klanglosen Ton der Stimme und sein Herz suchte ob des Wehes, das er dem armen Kinde hatte bereiten müssen.

das nicht! Du darfst es nicht! — Womit habe ich solches Leid verdient?"

Litt sie wirklich unverdient? — Hatte sie die Entfremdung gegen den Gatten gewollt? War nicht er der Schuldige? — War es denn etwas so Schlimmes gewesen, daß sie nach dem Tode ihrer Eltern verlangte, Eduard solle mit Uebnahme des väterlichen Geschäftes auch dessen Namen annehmen oder sich um die Verleihung des Adels bemühen? Man hatte ihr das in ihren Kreisen eingeredet und sie hing nun einmal daran. Schon des Kindes wegen hätte Eduard einwilligen sollen; er that es nicht.

Damals fing die Verstimmung zwischen ihnen an. Bald darauf war ihr Schwiegervater, der seither in einem kleinen Landstädtchen nach wie vor sein ehrliches Handwerk betrieben hatte, gestorben. Als Eduard von der Beerdigung, noch ganz von seinem tiefen Schmerze erfüllt, zurückkehrte, bat er Uda herzlich, seine alte, nun völlig alleinstehende Mutter zu sich nehmen zu dürfen. Uda schlug diese Bitte ab. Sie erklärte sich bereit, die Bedürfnisse der alten Frau reichlich bestreiten zu wollen; aber sie ins Haus nehmen — nein! Eduard bat und beschwor seine Frau, ihm diesen Liebesdienst zu erweisen. Vergebens! — sie blieb unerbittlich, selbst als er ihr endlich drohte, sie zu verlassen.

Kalt lächelnd erwiderte sie: „Wohlan — gehe wieder zurück in Deine Armut und Niedrigkeit; versuche es, Dich dort wohl zu fühlen. Du wirst Dich bald genug zurücksehen. Ich will Deiner Mutter einen reichen Jahresgehalt aussetzen; doch hier im Hause sie als Schwiegermutter präsentiren — kann ich nicht. Das mußt Du einsehen.“ Er sah es nicht ein. Er hielt es für des Sohnes heiligste Pflicht, der Mutter letzte Lebensstage zu verschönern. Und wie konnte er das besser, als wenn er selbst für sie sorgte, selbst sie hegte und pflegte, wie ihre treue Liebe es so lange für ihn gethan. So blieb er denn fest in seinem Entschlusse, sein Mütterchen zu sich nehmen und lieber aus dem Hause seines Weibes zu scheiden, dessen Herzlosigkeit ihn empörte, während ihr Hochmuth sein Ohrgefühl beleidigte. Er ging von Uda in bitterem Grolle, in heißem Schmerze von seinem theueren Kinde. Immer wieder bedeckte er das blühende Gesichtchen mit Küssen und Thränen, streichelte die runden Arme, die seinen Hals umklammerten, und flüsterte zärtliche Liebesworte in des Knaben Ohr. — Uda selbst empfand die Trennung wohl mit Schmerz, aber sie wollte keine Neue fühlen und wappnete sich mit ihrem ganzen Hochmuth gegen Selbstanklagen. Dabei hoffte sie bestimmt, daß Eduard zurückkehren werde. Aber als Woche um Woche verging, ohne daß der schwer gekränkte Mann wiederkam, verschloß sie ihr Herz immer mehr gegen ihn und selbst die stummen Qualen, die Willy unter der Trennung litt, vermochten nicht, ihren starken Sinn zu beugen. Das Kind hing mit jeder Faser seines kleinen Herzens an dem guten Papa. Niemand vermochte aber auch so ein Kindergemüth zu verstehen. Niemand wußte so herrliche Märchen zu erzählen, so heit're Lieder zu singen, wie der sinnige Mann, dessen größtes Glück sein Kind — sein Weib gewesen. Willy trauerte dem Vater nach und grämte sich so sehr um dessen Verlust, daß er schließlich auf's Krankenlager und an den Rand des Grabes kam.

Das waren die Bilder, die jetzt durch Uda's Seele zogen — ernst — anklagend. Fastig springt sie auf; sie hat im Träumen die Stunde versäumt, in der sie Willy die Arznei hätte reichen müssen, und erst die Mitternacht verkündend Glockenschläge erinnern sie daran. Unruhig wälzt sich der Knabe auf dem Lager. Wild schlägt er mit den Händchen um sich — die Entscheidung naht; das

Als bereite ihr diese Frage physischen Schmerz, so fest preßte sie die Hand auf das unruhig poehende Herz als sie endlich zum dritten Male fragte:

— Hat jene Andere — Sie wohl sehr lieb gehabt, Herzog?

— Ja — sehr!

— Ich besitze kein Bild von ihr, das die Erinnerung an sie noch erhalten hätte und ich entsinne mich nur unklar an ihre Züge. Wenn ich an sie denken, mir ihre Erscheinung vergegenwärtigen will, treten unwillkürlich Thränen in meine Augen und umdüstern mein geistiges Auge. Ich höre ihre Stimme, ich entsinne mich, wie schwer wir uns stets trennten, meine arme Noemi!

— Und sie, war sie Ihnen sehr theuer?

— Ja, sie war meine erste Liebe; ich betete sie an, aber ach, es ist Alles so lange her.

— Je mehr Sie mir sagen, desto besser werde ich die Sachlage verstehen.

— Halbes Vertrauen ist schlimmer, als gar keines, fuhr er fort, ich will offen reden. Meine Mutter drängte mich zu heirathen, ihr Glück, fast möchte ich sagen, ihr Leben hing davon ab, ich aber kann nicht, denn ich bin nicht geschieden, ich weiß nicht einmal, ob meine Frau todt oder lebendig sei. Meine Mutter drängt mich täglich, sie hat mich den schönsten und lebenswürdigsten Mädchen vorgestellt, ich aber gelte als Weiberfeind. Sie werden mich natürlich fragen, weshalb ich meiner Mutter nicht die Wahrheit gestehe?

— Ich begreife Sie.

Fieber scheint seinen Höhepunkt erreicht zu haben. Todesangst bemächtigt sich der unglücklichen Frau; sie ist allein, allein mit dem schwerkranken Kinde — Niemand in ihrer Nähe — selbst Gott scheint sie verlassen zu haben.

Knistend bricht das Holz im Kamin zusammen. Uda's aufgeregtes Ohr dünken es Geisterritte zu sein; die rothen Lichter, die das Feuer nach Willy's Bettchen wirft, scheinen ihr Gestalten. Schemengleich huschen sie über die Rissen — da — da — beugt sich nicht Einer darüber? — Er küßt das Kind — es lächelt und leise, leise läßt es sich hinweg tragen, dahin, wohin die Mutter ihm nicht folgen kann. Mit wilder Geberde preßt sie den Knaben an sich und was Uda lange nicht gethan — sie betet! Heiß und inbrünstig bittet sie um ihr Kind. Und unwillkürlich schließt sich an diese Bitte ein einfaches Gebet an — als Kind war es ihr Abendspruch gewesen — sie weiß nicht, wie es ihr eben in den Sinn gekommen, aber ihre Lippen sprechen ihn, weil ihre Seele nach einem Gebet verlangt.

Doch was ist das? Willy hat sie verstanden. Er hetet mit ihr, und wie sie geendet, spricht er leise: „Gute Nacht, Papa, lieber, herziger Papa. Und nicht wahr, morgen spielst Du wieder mit Willy und läßt ihn nie wieder allein, hörst Du, Papa, laß ihn nie mehr allein!“

Uda richtet sich auf. Ihr Herz ist bis ins Innerste erschüttert. Sehnsüchtig streckt sie die Arme nach dem Gatten aus, inbrünstig wünscht sie sich ein treues Herz, an dem sie ihre Angst, ihren Schmerz ausweinen kann. Nun fühlt sie, was sie von sich gestoßen. Schnell entschlossen weckt sie die Dienerin und bittet sie, bei Willy zu wachen. Dann empfiehlt sie das Kind der Gnade Gottes und draußen ist sie, auf der dunklen, einsamen Straße. In ihrem Herzen ist es nicht mehr dunkel. Fastig eilt sie nach dem Hause, in welchem Eduard mit seiner Mutter wohnt. Sein Fenster ist noch hell — sie sieht seinen Schatten sich bewegen — vielleicht hat ihn die Sehnsucht nach Weib und Kind nicht schlafen lassen — und laut ruft sie in die Nacht hinaus seinen Namen.

Als ob er geahnt, daß sie es gewesen, die ihn gerufen, ist er schon nach wenigen Sekunden neben ihr — sein Arm umschlingt sie und in selbigem Vergessen ruht sie an seinem Herzen. Aber nur einen kurzen Augenblick genießt sie dies süße, lang entbehrt Glück — dann faßt sie seine Hand und zieht ihn fort, fort an das Bett ihres — seines Kindes.

Langsam naht die Dämmerung. Hier und dort wird es lebendig in den stillen Häusern. Das Licht in Willy's Krankenzimmer ist zum Stümpfchen heruntergebrannt und durch die schweren Damastgardinen stiehlt sich der erste Schein des anbrechenden Tages.

Der Knabe aber schlummert sanft und tief — die heiße Stirn von lindem Schweiß bedeckt. Gebrochen ist des Fiebers böse Macht und an dem Lager sitzen, glücklich des Liebling's Schlummer bewachend, die Eltern, Hand in Hand, in geläuterter Liebe vereint für immer....

Bunte Chronik.

Berechtigtes Aufsehen

erregt ein Vorfall, der sich jüngst in Toulon zutrug. Ein Marine-Juferist wurde von einem Unterleutnant zur Rede gestellt, weil er ihn nicht begrüßt hatte. Der Soldat ließ davon und der Lieutenant eilte ihm nach, faßte ihn beim Kragen und versetzte ihm einen Faustschlag, der ihn zu Boden warf; nach einer anderen Darstellung soll der

— Ich habe alle Schritte gethan, um Noemi's Spur zu entdecken. Umsonst! Mein Dasein ist zerstört!

Eine kleine weiße Hand legte sich wieder auf die seine.

— Sie sollen das nicht sagen!

— Mein Heim ist nie verklärt worden durch das Antlitz einer jungen Gattin, mein Haus war einsam und liebeleer, aber ich habe dies nie so schmerzlich empfunden als seit Sie hier sind. Ich will Ihnen nicht sagen, daß ich Sie liebe, Sie könnten mich nur nach einem solchen Geständnisse nur verachten; als Sie aber kamen, jung, schön, anmuthig, lebensfrisch, da erst erkannte ich, wie glücklich ich sein könnte an der Seite eines solchen Wesens. Sie wissen jetzt die reine Wahrheit, Valentine; wenn ich frei gewesen wäre, um Sie zu werben, so würde ich mich als den glücklichsten Sterblichen angesehen haben, aber es besteht eine unübersteigliche Scheidewand zwischen uns.

— Ich weiß es.

— Vielleicht habe ich Ihnen zu sehr gezeigt, daß ich Sie gerne habe und Sie dadurch irre geleitet?

— Nein; im Augenblicke des ersten Sehens schon habe ich Sie lieb gehabt, Sie trifft keine Schuld!

Er verstand ihre einfachen Worte und sie thaten ihm in tiefster Seele weh, wußte er doch, daß er ihr gerade das Einzige nicht bieten konnte, was ihrem Leben verklärnde Weihe geben mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Soldat, der betrunken war, sich einfach auf den Boden geworfen haben. Wie dem auch sein mag, jedenfalls ergriffen die Zuschauer Partei für den Soldaten und der Lieutenant mußte sich in ein Kaffeehaus flüchten. Gendarmen und Polizeidiener eilten ihm zu Hilfe und geleiteten ihn nach dem Bureau des Generalstabes. Unterwegs rothete sich die Menge zusammen und bedrohte den Offizier, so daß zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden. Soweit ist die Sache durchaus erklärlich, unerklärlich ist, daß die Seepräfektur gegen den Offizier Partei nehmen, und in den Toulonener Blättern sich amtlich dahin äußern konnte, daß der junge Offizier, der den Vorfall veranlaßt, seine Verdienste überschritten habe, indem er in roher Weise einen Soldaten, der Reservist und betrunken gewesen, verfolgt habe. Die Mittheilung der Präfektur rechnet „auf die edelmüthigen Gefinnungen der Bevölkerung, um den üblen Eindruck, den der Zwischenfall hervorgerufen, zu vergessen.“ Die See-Präfektur scheint von der militärischen Manneszucht sonderbare Begriffe zu haben.

Russische Geheimpolizisten in Paris.

Wie „Galignani's Messenger“ mittheilt, unterhält Rußland in Paris zahlreiche geheime Polizeiaagenten. Zwei derselben erhalten Gehalte von 60,000 und 80,000 Frs. jährlich. Dieselben gehören der russischen Aristokratie an. Fürst G., der aus Bulgarien ausgewiesen wurde, war russischer Polizeiaagent in Paris. Auch Damen werden oft als Spizel verwendet. Eine italienische Prinzessin soll jahrelang ein Einkommen von der russischen Regierung bezogen haben. Catacazy war der letzte russische Polizeichef in Paris. Derselbe erhielt allein jährlich 200,000 Frs., um die französische Presse damit zu erkaufen.

Gegen das Duell.

Die Oberstaatsanwaltschaft von Rom hat an die Stadtrichter, Polizeidirektoren und an das Kommando der Carabinieri ein Rundschreiben erlassen, daß Zweikämpfe, welche zu ihrer Kenntniß gelangt sind, auch wenn dieselben nicht durch die Zeitungen allgemein bekannt geworden sein sollten, mit derselben Strenge zu untersuchen und zu verfolgen seien, wie gewöhnliche Vergehen. Bisher herrsche nämlich die Praxis, daß viele Zweikämpfe, welche ihren Weg in die öffentlichen Blätter nicht gefunden hatten, als nicht geschehen angesehen wurden.

Mohamedaner in London.

Die in den indischen Schiffen und Docks in London beschäftigten Mohamedaner feierten in dieser und der vergangenen Woche ihr Mohurum, d. h. Neujahrstfest. Dasselbe dauerte vom 17. bis zum 26. August und läutete das Jahr 1308 der mohamedanischen Aera ein. An einem der Quais war ein Tempel aufgebaut, in welchem abends eine religiöse Vorstellung stattfand. In allerhand bunten Trachten besuchten die Indier auch die Schiffe, „um den Teufel zu ertränken“. In früheren Jahren wäre es einmal beinahe zu blutigen Austritten gekommen, indem ein englischer Junge einen Stein in den Tempel warf.

Ein Affe, der bis 5 zählen kann.

Der Naturforscher Romanes hat, wie „Gaea“ erzählt, Versuche mit einem Chimpanzen der Londoner zoologischen Gesellschaft angestellt. Diese gingen dahin, festzustellen, wie weit dem Thiere ein Verständniß für Zahlen beigebracht werden könne. Der Affe wurde wiederholt aufgefordert, einen Strohhalm aus seinem Käfig herauszureichen, dann zwei, dann drei. Griff er richtig, so erhielt er als Belohnung eine Frucht, bei unrichtigem Geben verweigerte dagegen der Wärter die Annahme. Das Thier hat nun in der That nach kurzer Lernzeit die drei Zahlen mit deren Namen stets richtig verknüpft. Ja man brachte es so weit, daß es einen oder zwei Halme zunächst in den Mund nahm und dann mit dem dritten zusammen reichte. Nachdem dieser Erfolg errungen war, schritt Herr Romanes weiter bis zu fünf Halmen, und auch bis zu dieser Zahl entsprach das Thier stets richtig den gestellten Anforderungen. Ueber 6 hinaus wurde es dagegen unsicherer, mehr noch bei 7, 8 u. s. w. Hier war anscheinend die Grenze für seine Intelligenz. Als besondere Merkwürdigkeit ist noch hervorzuheben, daß der Affe oft einen langen Strohhalm knickte, die Enden zusammenlegte und sie als zwei Halme hinausreichte.

Auf dem nächsten Kongresse russischer Aerzte und Naturforscher

wird ein Gelehrter die Nothwendigkeit erweisen, daß auch Rußland die neue Zeitrechnung einführe. Angeblich ist bereits ein großes Beweismaterial gesammelt, welches die Unbequemlichkeit der russischen Zeitrechnung darlegt. Die Frage wird rein wissenschaftlich behandelt werden.

Ordnung muß sein.

Richter (zu einem Ehepaar, das verhaftet wurde): „Schämt Ihr Euch nicht, auf öffentlicher Straße miteinander zu raufen? Ordentliche Leute thun so et was zu Hause.“

Handel und Verkehr.

Bukarest, 5. September.

Der internationale Maishandel Europas.

Eine Zollverfügung, welche ein Staat Europas in neuester Zeit bezüglich des Mais getroffen hat, lenkt wieder die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Getreideart. Die Zollerhöhung Frankreichs auf Mais, die den Import erschwert und verringert, obwohl Frankreich nicht genügend Mais erzeugt, um den eigenen Bedarf zu decken, ist zur Thatsache geworden. Selbst die Agrarier im Süden Frankreichs, konnten den protektionistischen Bestrebungen der Kammer nicht widerstehen, und um die Branntweinsteuereinnahme aus Mais einzuschränken und jene aus Melasse der Zuckerfabrikation zu begünstigen, wurde die Zollerhöhung dekretiert. Nur der Mais zur Stärkerzeugung wurde freigegeben. Seit dem so kläglich ausgefallenen Maisertrag in Oesterreich-Ungarn hat keine Maßregel die Aufmerksamkeit auf den Artikel „Mais“ derart hingelenkt wie die jetzige Zollverfügung Frankreichs und die Rumänen, welche mit Frankreich freundschaftliche zollpolitische Verbindungen unterhalten, sehen sich gleichfalls arg getäuscht, da Rumänien wie wir zeigen werden, in Europa den größten Mais-Export unterhält. Der internationale Maishandel Rumäniens steht bezüglich des Exportes in Europa an der Spitze; kein Staat vermag so große Quantitäten zu exportieren. Seit 1881 hat es Mais ein- und ausgeführt:

Jahr	Einfuhr	Ausfuhr	Mehr-Ausfuhr
	Meterzentner = 100 Kilogr.		
1881	6,792	8,443,594	8,436,802
1882	4,322	6,368,317	6,363,995
1883	72,550	6,061,280	5,958,730
1884	14,118	5,717,763	5,703,645
1885	22,246	6,680,266	6,659,020
1886	18,374	7,435,630	7,417,256
1887	25,692	7,332,531	7,306,839
1888	28,000	3,761,805	3,733,805

Rumänien hat also während der Jahre 1881 bis inklusive 1888 im Durchschnitt per Jahr eine Mehrausfuhr von 6,447.500 q; der Export variierte je nach den jeweiligen Erntergebnissen, aber in keinem Jahre sank die Mehrausfuhr (ausgenommen 1888) unter fünf Millionen Meterzentner. Die Bezugsländer für rumänischen Mais sind vorzugsweise Großbritannien, Deutschland, Italien, Frankreich, Holland, Belgien und so lange Oesterreich-Ungarn in besseren Verkehrsverhältnissen zu Rumänien stand, auch Oesterreich. Am ungünstigsten stellte sich während der achtfährigen Periode 1881—1888 (für 1889 liegen die bezüglichen Ergebnisse noch nicht vor) der Export im Jahre 1888 in Folge der Missernte dieser Frucht und der reichlichen Ernte in den Vereinigten Staaten von Amerika, welche Staaten die Hauptkonsumländer Europas am meisten mit dieser Frucht versorgen. An zweiter Stelle bezüglich des Maisexportes steht unter den europäischen Staaten Rußland; dasselbe hat in den neun Jahren 1881—1889 im Durchschnitt per Jahr 3,534.634 q Mais an das übrige Europa und Asien, namentlich aber nach Großbritannien und Irland, an Italien, Deutschland u. s. w. abgegeben. Die Waizeinfuhr wird nicht speziell, sondern vereint mit Roggen etc. ausgewiesen, sie ist übrigens auch ganz unbedeutend. Bezüglich des Maisexportes wären auch noch Bulgarien, Serbien und die Türkei in Betracht zu ziehen; es liegen jedoch darüber keine verlässlichen Daten vor. Im Uebrigen ist die Ausfuhr von keinem Belange und wirkt auf den Gang der Geschäfte in Mais nicht entscheidend ein. Zu den regelmäßigen Mais-Exportländern zählt auch Ungarn; allein zu der Zeit, als der Konventionaltarif mit Rumänien noch bestand, gab es Jahre, wo es konvenirte, rumänischen Mais zur Viehmästung und Brennereizwecken zu importieren. Seit dem Aufhören der Konvention (Juni 1886) ist der Import rapid gefallen, ja er hat fast aufgehört; vor 1886 kam es vor, daß rumänischer Mais nach Ungarn ein- und auch wieder ausgeführt worden ist, was der gegenwärtige Eingangszoll jedoch unmöglich macht.

Wir sind mit der Aufzählung der Mais-Exportländer Europas fertig; es sind eigentlich nur drei: Rumänien, Rußland und Ungarn. Italien hat zwar in einigen Jahren auch mehr Mais aus- als eingeführt, aber es geschah dies in so minimalen Mengen, daß von einem eigentlichen Mehrexporth wohl nicht gesprochen werden kann. Italien zählt also schon zu den Mais-Importländern Europas. An der Spitze dieser steht jedoch Großbritannien; dasselbe bezieht jährlich ungeheure Quantitäten Mais vom Auslande, namentlich von den Vereinigten Staaten von Amerika, von Britisch-Nordamerika, von Argentinien, dann aus Rumänien und Rußland. Im Jahre 1889 war der Import, in Folge der äußerst reichlichen Ernte in Nordamerika, besonders groß. Wir kommen nun zur Darstellung des Mais-Imports von Frankreich, welcher in Folge der schon lange geplanten und endlich verwirklichten Zollerhöhung auf Mais die Aufmerksamkeit erregte.

Gegenüber Großbritannien ist der Maisimport Frankreichs nicht sehr bedeutend; nur im Jahre 1886 erreichte die Einfuhr die Höhe von 4 Millionen Meterzentner, in den allen übrigen Jahren (pro 1889 stehen die Ergebnisse

gerade nicht zu Gebote) stand selbe unter 4 Millionen Meterzentner. Und wie hoch war die Waizeinfuhr Frankreichs in den ersten fünf Monaten 1890? Dieselbe betrug bereits 4,351,299 Meterzentner! Daraus ist zu entnehmen, welche Wirkung die schon seit längerer Zeit in der Zollkommission und Kammer vorgelegene Zollerhöhung auf Mais hatte. Der Import wurde, um derselben zu entgehen, forcirt. Größere Importländer für Mais sind auch Deutschland und Oesterreich; ersteres hat im Durchschnitt der neun Jahre 1881—1889 2 Mill.; q per Jahr bezogen, der Import stand aber am höchsten im Jahre 1881 (4.3 Mill. q) und am niedrigsten im Jahre 1888 (0.9 Mill. q). Oesterreich-Ungarn hat, so lange die Zollkonvention mit Rumänien in Wirksamkeit stand, per Jahr 1—2 Millionen Meterzentner Mais eingeführt, seither ist der Import auf eine halbe Million Meterzentner gesunken, welches Quantum Italien, Serbien, Bulgarien, die Türkei, Rußland und in geringer Menge auch noch immer Rumänien gegen Entrichtung des höheren Zolles, fl. 1 in Gold per 100 Kilogr., liefern. Den größten Theil des Bedarfs Oesterreichs an Mais deckt jedoch Ungarn.

Börsenbericht.

Bukarest, 6 Sept. 6% Staats-Obligationen 102—. 7% Kurvj Pfandbriefe 103 1/2. 5% Kurafe Pfandbriefe 100. 7% städtische Pfandbriefe 104—. 5% städtische Pfandbriefe 97 1/2. 5% perpet. Rente 103 1/2. 5% amort. Rente 100 1/4. 4% Rente 88 1/2. 5% Communal-Aleihe 95 1/4. Nationalbank 1400. Barbank 128. Actia Romania 358. Nationala 365. Paris Cheq 99.50 Paris 3 Monate 99.85. London Cheq 25.16—. London 3 Monate 24.92 1/2. Wien Cheq 2.02—. Wien 3 Monate 2.02—. Berlin Cheq 125.00. Berlin 3 Monate 122.25. Antwerpen Cheq 99.45. Antwerpen 3 Monate 98.75 — Agto 0.00.

Die Einnahmen der rumänischen Eisenbahnen.

Die Einnahmen der rumänischen Eisenbahnen stellten sich im Monate Juli im Verhältniß zu denen des Vorjahres wie folgt: 1889, Personenverkehr Lei 1,296,711 Bani 30; 1890, 1,319,867 Bani 15; 1889, Gepäck Lei 51,540 Bani 70, 1890, Lei 71,030 Bani 40; 1889, Güter Lei 64,949 Bani 50, 1890, Lei 80,522 Bani 05; 1889, Frachtgut Lei 2,167,706 Bani 05, 1890, Lei 2,561,047 Bani 50. Total 1889, Lei 3,580,907 Bani 55. 1890, Lei 4,032,467 Bani 10.

Vom Schweinemarkt in Turn-Severin.

In der Geschäftswoche vom 11—17 August wurden im Binnenverkehr 670 und nach dem Auslande 111 Schweine abgegeben. 3681 Stück waren von der Woche im Bestande, so daß 2900 Schweine unverkauft blieben.

Die Phylloxera in Odobesti.

Am 2. d. M. hat der Chef der 12. Weinregion, Herr C. Gosciu, das Vorhandensein der Phylloxera in Odobesti entdeckt. Es wurden sofort Maßnahmen zur Localisirung des Uebels ergriffen.

Telegramme

Ueberschwemmungen.

Dresden, 5. September. In Folge der Ueberschwemmungen verlegte der Hof seine Residenz von Pillnitz nach Strehlen.

Hochwasser.

Wien, 5. September. Das Donauwasser hat das Niveau der Eisenbahnlinie, welche längs des Flusses führt, erreicht. Zwei Depot-Magazine und die Keller der unteren Stadt sind überschwemmt. Prag, 5. September. Das Wasser geht zurück. Der Kaiser sendete den Opfern als ersten Hilfsbedarf 10,000 Gulden.

Zur serbischen Schweinefrage.

Wien, 5. September. Wie die „Politische Korrespondenz“ aus autorisirter Quelle erfährt, ist die Regierung von Belgrad entschlossen, die österreichisch-ungarischen Bedingungen zur Basis der Unterhandlungen in Betreff des Schweine-Exportes anzunehmen.

Vom Könige von Griechenland.

Kopenhagen, 5. September. Der König von Griechenland ist eingetroffen.

Ein verhindertes Duell.

Selzacte, 5. September. Die holländische Gendarmerie verhinderte das Duell, das zwischen den Herren Rochefort und Thiebaud stattfinden sollte. Die Genannten sind mit den Zeugen nach Gand abgereist.

Dynamit-Explosion.

La Rochelle, 5. September. Das Dynamit-Depot in dem Bassin „la Palice“ explodirte. Es sind etwa 10 Tode und viele Verwundete.

Ein Attentat.

Madrid, 5. September. Eine Depesche aus Vittoria berichtet, daß im Augenblicke der Abfahrt des Zuges, in welchem sich auch Herr Canovas befand, mehrere junge Leute Steine in den Waggon des Ministers warfen. Niemand wurde getroffen. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden.

Cholera.

Madrid, 5. September. In den infizirten Provinzen waren gestern 66 Cholera- und 32 Todesfälle.

Die Krankheit des portugiesischen Königs.

Lissabon, 5. September. Die Krankheit, an welcher der König leidet, verläuft regelmäßig, das Fieber hat nachgelassen.

Das englische Geschwader in Toulon.

Toulon, 5. September. General Kopfins gab am Bord des Dampfers „Victoria“ zu Ehren der französischen Notabilien eine Tafel. Es wurden mehrere Toaste auf Herrn Carnot, auf die Königin Viktoria, auf die französische und englische Marine, ausgebracht.

Einweihung einer Eisenbahnlinie.

St. Petersburg, 5. September. Der Großfürst Nikolai weihte die in 18 Tagen von Soldaten erbaute Linie Luz-Kiwierz ein.

Großfürst Nicolai in Konstantinopel.

Konstantinopel, 5. September. Obgleich die Ankunft des Großfürsten Thronfolgers Nicolai nicht offiziellen Kreisen angekündigt war, hat der Sultan denselben bestimmt, ihm ein kaiserliches Palais als Residenz zur Verfügung zu stellen.

Großer Brand.

Salonik, 5. September. (Aus Privat-Quellen.) Ein großes Feuer ist hier ausgebrochen. Jedwede Hilfe wegen Wassermangel unmöglich. Die Feuerwehr mußte jede Arbeit einstellen, um ihr eigenes Hab und Gut retten zu können. Die Generalkonsulate von England und Griechenland, das Spital, die große Moschee Agria Sofia, alles ist verbrannt. 12,000 Personen sind ohne Obdach; das Elend ist unbeschreiblich.

Dementirte Conversion.

Belgrad, 5. September. Die Nachrichten des „Pester Lloyd“ in Betreff der Verhandlung Serbiens, die Staatsschulden zu konvertiren, zu welchem Behufe Unterhandlungen mit mehreren Pariser Häusern bereits begonnen haben sollen, entbehren jeder Begründung.

Morokanische Angelegenheiten.

Tanger, 5. September. Entgegen den von einigen europäischen Blättern gebrachten Nachrichten, ist die Armee des Sultans weder angegriffen worden, noch hat sie sich gegen Jemand vertheidigt, da kein Aufstand war. Die angeblichen Unruhen reduzieren sich auf die Bewegung einiger nicht unterworfenen Volksstämme.

Sabina Goldenberg,
Sabetay G. Gussmann,

Verlobte.

BOTOŞANI, BUKAREST.

Verdaunungsstörungen,

Magenkatarrh, Dyspepsie, Appetitlosigkeit, Sodbrennen etc., sowie die

Katarrhe der Luftwege,

Verschleimung, Husten, Heiserkeit sind diejenigen Krankheiten, in welchen

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinster alkalischer SAUERBRUNN

nach den Aussprüchen medicinischer Autoritäten mit besonderem Erfolg angewendet wird. 18

Luther's Elyseum.

An jedem Tage

Militär-Musik

des 6. Dorobanzen-Regiments, unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Weier.

Ausverkauf von

ff. Doppel Märzenlager.

Für kalte Speisen ist bestens Sorge getragen.

Entrée frei.

Sopha-Club

Sophie Luther.

Kurs-Bericht vom 6. September n. St. 1890.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Table with exchange rates for various locations including London, Paris, Vienna, and Bucharest. Columns include location, currency type, and rate.

Table titled 'Wasserstand' showing water levels for the Danube and its tributaries. Columns include location, date, and water level.

Empfehlenswerte Hotels: In denselben sind angekommen. List of hotels and their locations.

Bukarester Turnverein

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, daß wir Sonntag, den 2./11. September in Oppler's Stabliement unser diesjähriges

Jahresfest Schauturnen verbunden mit abhalten. Die Bekanntgabe des Programms erfolgt in den nächsten Tagen.

Bukarester Turn = Verein.

Die zur Musterriege und zum Fackelreigen bestimmten Turner werden dringend ersucht, vollzählig und pünktlich heute Samstag Abend auf dem Turnplatze zu erscheinen.

Gesang-Verein „Eintracht.“

Der gefertigte Vorstand erlaubt sich hiermit seine Mitglieder, Freunde und Gönner zu der am Sonntag, den 7. September n. St. (im Schützengarten, Str. Davilla neben Oppler) stattfindenden diesjährigen letzten

Garten-Fest

Program: Der Vereinschor wird unter der Leitung des neuen Chormeisters, Herrn Leopold Frank, nachstehende Chöre zum Vortrag bringen: 1. „Das Wanderlied“ von Fischer.

Musik-Program: 1. Overture „Pique-Dame“ von Suppé. 2. „La Bella Regina“, Polka-Francaise (Concertando) von Stefan Konradt.

Preis-Regelschieben mit 3 schönen Preisen, welche dortselbst zur Ansicht bereit stehen. — 1 Lage zu 5 Schübe 50 Cts.

Kranken- u. Leichen-Unterstützungs-Verein „Aurora“

Einladung zu dem Sonntag, den 7. September n. St. 1890 stattfindenden Ausflug in den Trocadero-Garten (Filaret).

Caffee Imperial. Casserin gesucht.

816 Die Mädchen-Anstalt Ir. Stahl. Die Direktion hat die Ehre bekannt zu machen, daß die Eröffnung des Schuljahres der Primar-Klassen am 15. August und für die höheren Klassen am 1. September anfangen wird.

Institut Pergamenten,

Cheul Dâmbovița und Isvor 18. Die staatsgiltigen Zeugnisse können von jetzt ab in der Institutskanzlei behoben werden.

Junge Leute

finden lohnende Beschäftigung in der Buchhandlung Jg. Herz, Str. Smârdan.



Park Colosseum Oppler. Maningo der Besieger des Niagarabelben Blondin.

Großes Feuerwerk, Sonntag den 7. August. Letzte Vorstellung. Die Musik wird die beliebtesten Stücke concertiren.

Ein sprachkundiger Mann, bestens empfohlen, welcher über freie Nachmittagsstunden verfügt, wünscht dieselben als Buchhalter oder Korrespondent in der deutschen, französischen und rumänischen Sprache gegen bescheidene Ansprüche zu verwerthen.

Liedertafel-Garten Deutsche Operettengesellschaft

unter der Direktion Fr. Dorn. Samstag, den 6. September Madame Bonivard oder O! diese Schwiegermutter!

Assistenten-Stelle

für jungen Pharmazeuten oder 2-jährigen Praktikanten bei Apotheker Pfintner, Slatina.

Klavierunterricht!

Zur gefälligen Kenntniss diene, daß bei mir am 1. September n. St. der Unterricht im Klavierspiel, nach dem Programme des Conservatoriums, wieder beginnt.

LA LANTU

Str. Lipskanie Hanu Zlatar 5, BUKAREST. Speciales Geschäft für Kurzwaren. Strick- und Stick-Wolle, Näh- und Heckel-Seide, Baumwollgarne zum Stricken, Heckeln, Netzen in allen Farben Etamin, Java, Spitzen, Knöpfe, Canevas, Stoffe für Stickereien, Einfassbänder und Zugehör für Schneider. Billigst FESTE PREISE.

Nur bei mir

echtes Lutherbier

40 Bani die Halbe

aus von der Primarie geachteten Gläsern. — daselbst fließt das Bier stets frisch vom Zapfen und halte ich jeder Zeit vorzügliche kalte Speisen zu billigsten Preisen bereit.

Alt renommirtes Bierbolal

„Zum Bierwagen“

Ecke der Strada Carol und Calea Victoriei vis-à-vis der Firma S. Prager. 766 6

Ein Verkäufer für Herrenhüte

und Pelzwaaren, der Specialist in diesen Artikeln ist, findet Engagement. — Offerte übernimmt die Administration dieses Blattes. 744 6

Akademie für Handel und Industrie in Graz.

Die Akademie beginnt am 15. September d. J. ihr achtundzwanzigstes Schuljahr.

Drei Jahrgänge und eine Vorbereitungsstufe für solche, die in die Akademie noch nicht aufgenommen werden können. Die Absolventen der Anstalt haben das Recht zum Einjährig-Freiwilligendienst.

Abiturienten-Curs. Einjähriger kaufmännischer Kurs für Maturanten von Gymnasien und Realschulen, die sich der kaufmännischen Laufbahn ganz zuwenden od. gleichzeitig mit Hochschulstudien sich auch diese Kenntnisse erwerben wollen.

Auskunft, betreffend Aufnahme und Unterbringung, sowie ausführlichen Prospekt erteilt die Direction der Akademie für Handel und Industrie in Graz.

830 7 A. E. v. Schmid, Direktor.

Erziehungs-Anstalt

Öffentliche Realschule und eine Vorbereitungs-kasse für Mittelschulen, Volksschule 1849 errichtet.

Den Unterricht befragen 20 Professoren und Lehrer, welche vom hohen Landesstudienrathe bestätigt sind. Pensionbetrag halbjährig 200 fl., 250 fl., 300 fl., nach dem Alter und den Vorkenntnissen der Zöglinge. Schlafsäle etc. 13 Fuß hoch. Halbpensionäre verbleiben bis 7 Uhr Abends. 614 0

B. Speneder,

Wien, VII., Westbahnstraße 25.

Zeugnisse Staatsgiltig.

Verkauf in kleinen Ratenzahlungen!

Neu eröffnetes Nähmaschinen-geschäft! Mit Nähmaschinen vor-züglichster Qualität aller Systeme.

Großer Vorrath aller Maschinenzu-gehöre wie Nadeln, Zwirne, Del, Ma-schinen-Ersatztheile. Alles gut und billig.

Es wird gebeten im eigenen Interesse einen Versuch zu machen.

Vis-à-vis vom Hut-Geschäfte des Herrn S. PRAGER Str. Şelari Nr. 11.

L. Keppich.

Billige Preise, comante Bedienung!!

Nähmaschinen-Reparatur gründlich billig!!

Verkauf in kleinen Ratenzahlungen!

Agent gesucht.

Ein tüchtiger Agent, in der Com-missions-Branche bewandert, wird unter günstigen Bedingungen in einem hiesigen deutschen Commissionshause gesucht. — Reflektanten wollen ihre Offerten der Adm. des „Buk. Tagbl.“ unterbreiten.

768



„LA ANCORA“

Str. Lipscani

Bucuresti.

Tapiserie und Kurzwaaren

Neberlage verschiedener Woll-, Zwirn-, Seiden u. Baumwollgarne zum Häkeln, Stricken, Nähen, Stopfen Reggen und Sticken in allen Farben und Qualitäten.

Waschechte Seide, Strick-, Stick- u. Glanzgarne.

Wignardise, Point-lace, Spitzen, Torchon, Broderie, Canavas, Etamine, Java, div. Stoffe für Stickereien, Knöpfe, Einfassbänder, Futterstoffe, Fournituren für Tapiserie Schneiderei etc. — Große Auswahl in vorgedruckten u. angefangenen Handarbeiten.



Einziges Depot der Schmidt'schen Waldwoll Unterleider als: Unterjacken, Beinkleider, Strümpfe etc., die einzigen bis heute anerkannt gegen Sicht und Rheumatismus.

Feste Preise.

J. Gerscovici,

zum Anker,

723 4



Wichtig für Damen.

Wir beehren uns den hochgeehrten Damen anzuzeigen, daß wir in der Calea Victoriei Nr. 15 neben der Konditorei Friedrich ein Magazin ausschließlich nur für Corsett-Spezialitäten neuester Fagon eröffnet haben. Daselbst werden Bestellungen jeder Art entgegengenommen und binnen 24 Stunden prompt effectuirt. Fertige Corsets mit Fischbein sind in allen Sorten und Farbe stets vorrätzig und kann jedes Corsett in einem eigens dazu bestimmten Salon anprobirt werden.

462 29. Erste specielle Corsettfabrik in Rumänien.

Ueberzeugen Sie sich gefälligst, daß



wirklich das Vorzüglichste gegen alle Insekten

ist, weil es — wie kein zweites Mittel — mit frappirender Kraft und Schnelligkeit das vorhandene Ungeziefer bis auf die letzte Spur vernichtet.

Lassen Sie sich aber beim Einkaufe ja nicht irre führen, sondern verlangen Sie das echte „Zacherlin“

in Flaschen mit dem Namen J Zacherl.

Niemals aber nehmen Sie offen ausgewogenes Pulver oder täuschende Nachbildung dafür an.

Unterlassen Sie jedoch keinesfalls mit Zacherlin“ auch einen Zacherlin-Sparer um 75 Centimes

zu kaufen, denn dieser neuersundene Verstäubungsapparat erzielt eine so augenfällige Mehrwirkung, daß er den

Fläschchen-Inhalt sofortigen verdreifacht.

In Bukarest bei Herrn Carl Gersabeck,	In Craiova bei Herrn Ed. Konteschweller, Ap-
in der Droguerie J. Ovessa,	Fr. Pohl,
bei Herrn E. J. Rissdörfer,	F. Brus.
F. W. Zärner,	Jul. Glatz.
Gustav Rietz,	Focsani „ A. Orawetz,
M. Joanid & Co.,	Galatz „ Aug. Stenner.
P. J. Christescu,	„ M. Brettner, Apoth.,
M. Economu & Co.,	„ E. Stiehler, Apoth.,
A. Frank, Apoth.,	„ Ferd. Eitel, Apoth.,
Aurelius J. Ciura, Apoth.	„ Basile Curtovich,
D. J. Martinovits,	„ J. Schimabeck, Apoth.,
F. Nirescher,	„ Giurgewo „ Fried. Paul,
Victor Thüringer,	„ Martin Binder.
A. Vartanescu,	„ Jassy „ Leon Zbyzsewski, Apoth.
Dr. M. Balseane,	„ Rud. Petelenz, Apoth.
Dr. J. Vasilescu,	„ M. Lebrer & Sohn.
Merdel Haber.	„ Pitesti „ Sam. Schmettau, Apoth.,
E. Bruckner, Apoth.,	„ Plojesti „ Pharmacie Royal „Vorel“
L. Bistritionu, Apoth.,	In Piatra-Nemcest
Max Fränkel, Apoth.	„ Roman „ M. Kerestes, Apoth.,
Georg Kaufmann, Apoth.	„ R. Valcea „ J. Werner, Apoth.
S. R. Petralis, Ap. & Drog	„ Rustschuk „ Heinrich Thomas.
Nicol. Georgiades,	„ Slatina „ Fr. Wotsch,
E. L. Fabini, Apoth.	„ Turnu-Severin „ J. Angeloff Konst. Mark.
Anton Drumer,	„ C. Bömches Erben,
C. G. Stojanovich.	„ St. Schwab.
F. Schuler.	„ Widin „ Roszipal Jacob Apoth.



find bei Max Fischer Galatz. Strada Mars 29 zu haben Ständiges Lager stets 24 bis 30 Stücke. Ratenzahlungen bewilligt. Planinos werden mietweise in ganz Rumänien 621 ausgeliehen. 23 Musikischer Preiscon-rant gratis u. franco.

Ein Lehrlinge,

der die Buchdruckerkunst erlernen will und dazu die gehörigen Kenntnisse besitzt, findet sofort Aufnahme in der Buch-druckerei des „Bukarester Tagblatt“.

Große Rußstämmen

auf Fourniere werden bestens gekauft. — Franz Jikora, Wien, Hernalz, Sosefi-gasse 64. 815 1

Medic. & Chirurg. Dr. VIANU,

Spezial-Arzt für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode Syphilis u. Geschwüre (neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren- u. weissen Fluss sowie Folgen der geschwächten Manneskraft. Ordinationsstunden: Vorm. von 8-9 u. Nachm. 4-6 Uhr. Str. Cobaci Nr. 14

Nur Fres. 10

das passendste u. sinnreichste Fest-Geschenk. Andenken an Verstorbene!



Porträts in Lebensgröße

werden nach jeder eingefendeten Fotografie feinst ausgeführt. Lie-ferzeit 10 bis 14 Tage. Foto-grafie bleibt unbeschädigt.

Für getreueste Verhaltlichkeit strengste Garantie. Bei Ein-sendung der Fotografie ist der Betrag mitzufenden. 812 1

Prämiirtes Kunst-Atelier Siegfried Rodascher, Wien, II. Große Pfarrgasse 6.

Künstliche Zähne

nach Wiener Methode sowohl in Kautschuk wie Gold liefert unter Garantie zu halbem Preise

Fried. Marovici,

Calea Plovnei No 38. Eingang durch den Kirchhof St. Ikie, hinter dem Monitor official. Daselbst werden auch Zähne plombirt und gereinigt. Zahnpulver für natürliche und künstliche Zähne vorrätzig, letzteres besitzt die Eigenschaft lockere Gebisse zu befestigen. 714 12

Gas-Motor

(System Doez), 1 Pferdekraft, in gutem Zu-stande, funktionirt perfekt ist aus freier Hand zu ver-kaufen. Das Kaufobjekt kann in Str. Lukats No. 38 an-gesehen werden, woselbst auch weitere Auskünfte erteilt werden. 742 9